Asc.
4825 g

25 g.

C
112

Neun Tagreisen

zum

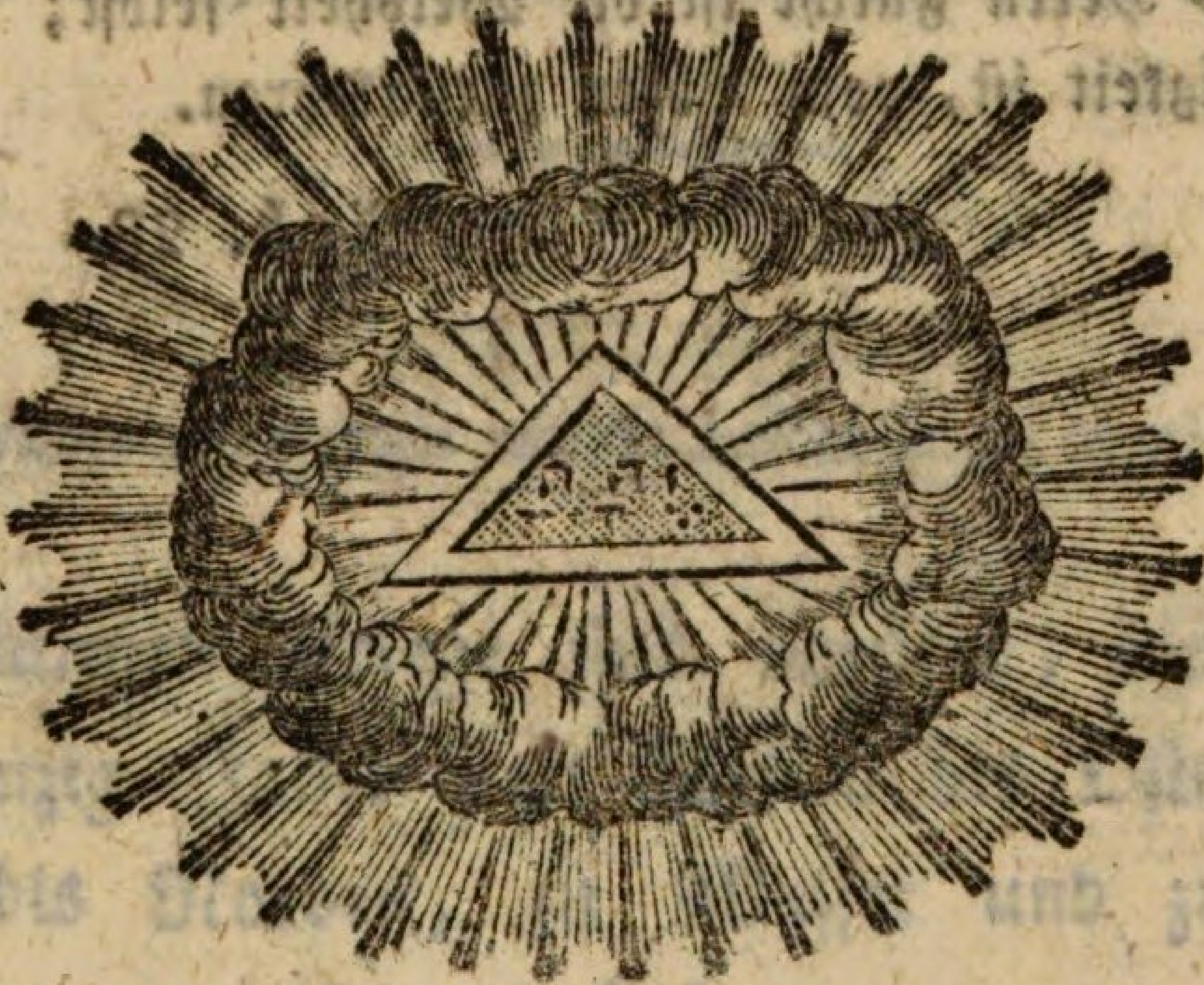
Tempel der Weisheit

in

täglich drey Stationen und einer Nachtruhe.

Vom

Verfasser der Beichtgespräche.



In multitudine misericordiae tuae introibo in domum tuam, adorabo ad templum sanctum tuum in timore tuo.

Psalm, V. 8.

München, 1818.

Gedruckt und im Verlag bey Ign. Jos. Lentner.

(Leipzig bei C. H. F. Hartmann. Wien bei F. Wimmer).

10 E

Sieh! des Herrn Furcht ist die Weisheit selbst; und Verständigkeit ist, vom Bösen zurückkehren.

Job. 28.

Bayerische
[S]taatsbibliothek
[M]ünchen

Was ist des Menschen Leben?

Bearbeitet nach einer alten lateinischen

Dedikation,

vom Jahr 1677, aus dem Büchlein Vera sapientia.

(Pygmaeus parvis currit bellator in armis).

Die blutigen Kriege sind vorüber, die länger als zwanzig Jahre von Westen bis Osten, von Süden bis Norden, zu Wasser und zu Lande ganz Europa erschüttert haben.

Vergleicht sich der einzelne Mensch mit den Kriegsheeren, denen die Trompete das Zeichen zum Angriff giebt, so ist er nur ein Zwerg dagegen; aber er hat dennoch, so lang er lebt,

mit einem Feinde zu kämpfen, der stets bedacht ist, ihn zeitlich und ewig unglücklich zu machen.

Es giebt also, wenn schon keine blutigen — dennoch immer Kriege, neue Kriege und Kämpfe des Herrn, die der Mensch bestehen muß, wenn er zur Ehre seines Schöpfers, und mit der Hoffnung, von diesem den Lohn seiner Tapferkeit zu empfangen, aus dem Schlachtfelde dieses Lebens heimziehen will.

Gott, der Herr der Heerschaaren, ließ im alten Bunde durch seine Leviten von Sions olivenbäumigen Höhen herab die schmetternde Trompete erschallen, um in den Gemüthern seines Volkes die Lust zu erwecken zu jenen immerwährenden neuen Kriegen und Kämpfen des Herrn.

Im neuen Bunde unterließ es der Sohn Gottes keineswegs, eine ähnliche Einrichtung zu treffen. Ich bin nicht gekommen, sprach er, Frieden auszuschicken, sondern das Schwert. Es bleibt also der alte Streit, oder vielmehr, er erneuert sich immer wieder,

und der Mensch kann sich nicht eher davon losmachen, als bis er die Erde wieder verläßt, in welche er zum Streiten herein gekommen ist. —

Die hellklingende Trompete des Evangeliums vertraute der Herr seiner Kirche, und diese sendet seine Gesalbten aus in die ganze Welt, um seinem Willen gemäß aller Orten die evangelische Tuba ertönen zu lassen, und die Menschen aufzufordern zum heiligen Kampfe des Herrn.

Und wider welchen Feind? — O! diesen braucht man nicht lange aufzusuchen. Der Bösewicht steckt überall, und er ist so abscheulich, daß jeder insbesondere und alle insgesammt wider ihn aufstehen sollen. Auch ist seine Bosheit sowohl als seine Bösartigkeit nicht von gemeiner Art; beyde besitzt er im höchsten Grade, ja! was ihn ganz übermüthig macht, ist die traurige Niederlage, die er leider! den vornehmsten und ersten Häuptern beizubringen gewußt hat. Ihm ist nichts heilig, nichts ehrwürdig, nicht die Paläste der Könige und Großen, nicht die glänzenden Kreise der Sterne, nicht die hohen

Burgen der Himmelsbewohner; sogar nicht einmal der unverletzliche Thron der ewigen Gottheit: dieß alles wagte der Gottesschänder mit mehr Trotz und Vermessenheit anzugreifen, als die fabelhaften Mythologen den himmelstürmenden Riesen, den tollen Titanssöhnen, beyzulegen sich getrauten. —

Wahrhaftig! so ein Feind verdient es, daß Hohe und Niedere im Himmel und auf Erden mit allen ihren Streitkräften wider ihn zu Felde ziehen; denn wer kann sich auch nur mit Gedanken einem furchtbarern Feind vorstellen, als dieser ist? — Johann, wegen seiner hinreißenden Beredsamkeit der goldene Mund genannt, hatte gegen alle Drohungen und Verfolgungen einer constantinopolitanischen Juno eine unerschütterliche Brust; aber wenn er die Sünde, dieses Monstrum eines Feindes, nur bei ihrem Namen nennen hörte, so ergriffen Furcht und zittern das Innerste seiner ganzen Natur.

Die Sünde (heraus ist hiermit der Name des gräßlichsten und grausamsten aller Feinde), die Sünde ists demnach, zu deren Be-

kämpfung ein Hercules gesucht wird, ein starker — ein weiser — ein heiliger — Hercules, wie ihn die alte Fabelzeit nicht hervorbringen konnte.

Er ist da, dieser Held, vom Himmel verliehen jedem, in dessen Seele die heilsame Furcht des höchsten Wesens sich göttlich herabläßt; denn nicht von Menschen, sondern von Gott, giengen die Sprüche aus: Die Furcht des Herrn wird Meisterinn über die Sünde, und die eigentliche wahre Weisheit selbst ist die Furcht des Herrn.

Wenn nun nach Cicero's kluger Maaßregel Kriege nur darum zu führen sind, damit nichts anders erobert werde als Friede *); so ist eben deßwegen der ewige Krieg mit der Sünde um so nachdrücklicher fortzusetzen, weil sie die einzige Fackel aller Kriege ist, dadurch die Menschen untereinander und mit-

*) Ita suscipienda sunt bella, ut nihil aliud quam pax quaesita videatur.

einander immerwährend sich plagen, quälen und aufreiben.

Wäre es möglich, die Sünde gänzlich aus der Welt hinaus zu schaffen, so würde das Problem der Philosophen vom ewigen Frieden gelöst seyn; — da aber dieses nach dem gegenwärtigen Lauf der Dinge nicht angeht, so will es wenigstens jeglichem Menschen geziemen, der Sünde so viel Widerstand zu thun, als er in seinem Vermögen hat. Im Buche Hiobs heißt es: Des Menschen Leben ist ein Streit, und — wenn über alle andere Wahrheiten gestritten wird — über diese Wahrheit ist kein Streit.

Anweisung zum Reisen; —

anstatt einer Vorrede.

Geneigter Leser!

Ohne Reisepaß kommt man nicht fort; man wird angehalten oder gar zurückgewiesen, und findet Hindernisse. Willst du die neun Tagreisen zum Tempel der Weisheit im Ernste unternehmen, so versieh dich gleich anfangs mit einem giltigen und authentischen Paßport. Hier ist einer!

„Alle Räder in einer Uhr stehen still, wenn das erste Triebrad gehemmt wird."

Der Mensch ist gerade ein solches Uhrwerk; die erste Kraft des vernünftigen Geistes ist der Verstand. Hemmt diesen die Unwissenheit, dann wird der Wille unfähig, Gutes zu thun, weil er in seiner Thätigkeit von Verstande abhängt.

Unwissenheit und Außerachtlassung der ersten Glaubenswahrheiten bringen größtentheils

die Sitten der Christen in Unordnung. Einer solchen Unordnung vorzubeugen, habe ich in wenige Blätter jene Gründe zusammen gefaßt, welche wirksam genug zu seyn scheinen, jedem Christen Abscheu vor der Sünde und Entsetzen vor den Strafen einzuflößen, die auf den Sünder warten.

„O! wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich vorbesagte Unwissenheit, diese Seelenverderberinn, mit so geringem Aufwande von Blättern aus deinem Herzen vertilgen könnte! Dazu wäre beyläufig nachstehende Methode anzuwenden.

Wie du am frühen Morgen vom Schlafe erwachest, nimm also gleich Bedacht, den Herrn deinen Schöpfer in tiefster Demuth anzubethen; danke ihm für alles Gute, das er dir erwiesen hat, und bitte ihn um Erleuchtung, um klar und deutlich die Größe des Uebels zu erkennen, welches in der Uebertretung seiner Gebothe, mithin in seiner Beleidigung liegt: damit du, umstralt von diesem göttlichen Lichte, den anbrechenden Tag gut und christlich feyern mögest.

Lies dann der Ordnung nach die dem Tage, das heißt hier, der Tagreise entsprechen-

de Betrachtung, nicht vorübereilend, sondern bedachtsam aushaltend bei jeder Station, gleich den Leuten, die mit Perlenfischerei sich abgeben; fest und langsam verweilen sie an den vorgesetzten Punkten. Wollten sie schnell und oberflächlich über das Meer dahin segeln, so würde ihr Fang ohne weiters leer ausgehen.

Sollten bisweilen wichtige Berufsgeschäfte oder Standespflichten dir nicht so viel Muße gönnen, als zum Eindringen in die vorliegende Wahrheit und zum vollkommneren Auffassen derselben nöthig ist; so wird es genug seyn, wenn du wenigstens bei einer Station mit jener Standhaftigkeit ausharrest, die du dir selbst abgewinnen kannst. Denn Heggelin pflegte sehr treffend zu sagen: wenn uns Gott eine Tagordnung vorschreibt, müssen wir die unsrige aussetzen. —

Vor allem aber befleißige dich, deine Stunden dergestalt einzutheilen, daß dir doch immer so viel Zeit übrig bleibe, um dem Gebethe, welches jeder Betrachtung angehängt ist, nichts zu vergeben, sondern demselben allemal deine ganze Andacht zu schenken, und solcher Gestalten nach jeder Tagesreise in Gott deine süßeste Nachtruhe zu halten. — Denn es giebt in

Wahrheit kein kräftigeres Hilfsmittel, die Sünde zu überwinden, als wenn man mit Moses ohne Unterlaß seine Hände zum Himmel empor hebt. Der Herr sagt, daß man allzeit bethen und nicht nachlassen müsse. (Luk. 18, 1.)."

Wirst du treu und fleißig diese Uebung fortsetzen, so sey versichert, daß jener allvermögende Herr, der dem Blindgebohrnen mit Erde die Augen rieb und ihm dadurch das Gesicht gab, mit Hilfe dieses geringen Büchleins in deinem Herzen die Wunder seiner Allmacht erneuern, und dir verleihen werde das Licht jener wahren Weisheit, die keinen andern Anfang hat, als daß sie bebt und zittert vor jeder Beleidigung Gottes. Den Herrn fürchten ist der Weisheit Anfang. (Psalm 110).

Fahre wohl! des Herrn Engel geleite dich auf deinem Wege.

Erste Tagreise.

Die Sünde, ihrer Natur nach, das schrecklichste Uebel.

Erste Station.

Was ist die Sünde? — Kann sie Beleidigung Gottes seyn?

Du mußt wohl erwägen, daß du deinen Gott mit einer wahren Unbild und mit Verachtung begegnest, so oft du sündigest. Denke ja nicht, dieß sey eine übertriebene Redensart, eine Metapher aus der rhetorischen Schule. Nein! es ist die reine ungeschminkte Wahrheit, durch keine unächte Farbe entstellt — Wahrheit — ausgesprochen von den heiligen Vätern, von allen Theologen, und von der göttlichen Schrift selbst. Alle diese schärfen es uns wiederholt und einhellig ein, daß der Sünder wüthend gegen Gott handle, sich auflehne wider ihn, mit Verachtung ihm begegne, und seine Gesetze und Majestät mit Füßen trete.

„Das ist ferne von mir, sagst du: ich sündige nicht, um Gott zu verachten; ich suche nur mir selbst und meiner Willkühr ein Genüge zu thun.“

Wie ist das möglich? Sey dem immer so, wie du sagst; weißt du denn aber nicht,

daß es auch eine Verachtung gebe, welche eben nicht ausdrücklich und geradehin sich äußert, jedoch nur allzu sehr von der Seite her eindringt und aus der Handlungsweise selbst für nichts anders erklärt werden kann? — Rede! wie gefällt dir der Sohn, der Diener, Ehegemahl, welche deinem Willen zuwider handeln, und dir ungehorsam sind? Hältst du es nicht für eine leibhafte Verachtung, die du von ihnen erfahren mußt?

Deucht es dich wohl, derjenige ehre seinen König, welcher sich ein Vergnügen daraus macht, dessen Gesetze muthwillig zu brechen? Findet sich dein Freund geachtet von dir, wenn du ihm den Rücken zukehrest? Und was soll man von jenem denken, der in Gegenwart des Richters, dem er Ehrfurcht schuldig ist, sich erdreustet, ein strafbares Bubenstück zu verüben? —

Unstreitig wird daher durch jede Sünde dem lieben Gott eine Schmach zugefügt. Du entehrest Gott durch Uebertretung des Gesetzes, schreibt Paulus (Röm. II. 23) ganz bestimmt.

Sagen wollen: „es sey nicht so böse gemeint", ist folglich eine nichtige Ausflucht; denn die That selbst zielt offenbar auf Gottes Entehrung ab: du folgst nämlich seiner Anordnung nicht, du fürchtest nicht seine Gerechtigkeit, du liebst nicht seine Güte, du achtest nicht seine Allmacht, du trägst nicht die mindeste Ehrfurcht gegen seine Unermeßlichkeit. Und doch sieht Gott unsre Sünden, haßt und verbiethet sie, und hat daran ein so unendlich großes Mißfallen, daß eine einzige Todsünde, die

wir begehen, ihm den Tod verursachen würde, wenn er — der Ewige — sterben könnte *).

Getraust du dir noch den Ausdruck zu erlauben: „Ich sündige nicht in der Absicht, Gott zu beleidigen, sondern nur, um mir selbst Genugthuung zu leisten? —

Zweite Station.

Was ist Gott, den die Sünde beleidiget?

Mache dir ein Bild von dem, den du eben darum verachtest, weil du sündigest. Eine Schönheit, deren bloßer Anblick die Herzen aller Menschen an sich zieht, welche sie ein einziges Mal sehen — nur einen Augenblick sehen, — viel höheren Werth hat, als ein tausendjähriger Genuß aller Wollüste dieser Welt. Eine Majestät, für welche alle Martern ausstehen — ein weit größeres Gut ist, als die Oberherrschaft haben über den ganzen Erdkreis. Eine Güte von solch einem unermeßlichen Grade, daß ein einziger Gedanke, der sie beleidigt, mehr Böses enthält, als die Vernichtung des Himmels und der gesammten Schöpfung in sich fassen

*) Medina de poenitentia. Peccatum mortale talis est naturae, ut, si possibile esset, destrueret ipsum Deum: eoquod causa esset tristitiae in Deo, et tristitia esset infinita, ac proinde destrueret ipsum Deum. Cajetanus p. 1. q. 19. Art. 9. Malum culpae, quantum est ex se, est privativum boni divini, si esset privabile, sicut amor amicitiae erga Deum est positivum boni divini, si esset ponibile.

kann. Ist dein Verstand fähig, sich einen solchen Begriff zu machen? und wenn er sich ihn macht, den wievielten Theil der göttlichen Wesenheit glaubst du damit begriffen zu haben? —

Gott ist unendlich erhaben über all dasjenige, was unser Verstand von ihm zu denken vermag. Häufe Vollkommenheiten auf Vollkommenheiten, vermehre sie mit Hunderten und Tausenden bis zur Erschöpfung der Rechenkunst, vergleiche sie mit der Menge der Sterne, mit der Summe der Sonnenstäubchen, mit den Tropfen des Meeres; was hast du für ein Resultat? Kein anders, als daß dein Produkt in Vergleich mit Gottes Vollkommenheiten unendlichmal kleiner sei, als das kleinste Würmchen im Verhältniß mit dem großen Universum.

Gott denkest du dir, Gott hörest du nennen, und wie deutest du dieses Wort? Nicht wahr? auf diese Weise: „Er ist zu allen Zeiten, Er erfüllt allen Raum, Er weiß alle Wahrheit, Er besitzt alle Vollkommenheiten, Er kann alles, was er will, Er genießt die Güter aller Glückseligkeiten, weil er sie alle in sich selber hat."

Ja! so ist es. Aber eben diesen Herrn aller Dinge, dessen Größe unser ganzes Denkvermögen übersteigt, dessen Güte alles übertrifft, diese Urquelle alles Seyns, dieser Ursprung aller Wesen, der dich, wenn du zu seiner Anschauung gelangest, ewig glückselig macht, diesen Gott beleidigest du mit einer schweren Sünde unsäglich, und wie? du zitterst nicht vor ihm? —

Dritte Station.

Was ist der Mensch, der Gott beleidiget?

Wer ist der Vermessene, der sich erfrechen darf, den höchsten Herrn und Gott zu beleidigen und mit Unbilden zu überhäufen?

Mensch! was bist du? Ueberlege es, besieh dich ganz, von innen und von außen, vom Kopf bis zum Fuß. Bist du etwas anders, als ein mit Koth übertünchtes Nichts? Vor wenigen Jahren wußte man dich in der ganzen Natur nicht zu erfragen; nach Kurzem wirst du wieder in Staub und Asche zerfallen — die Würmer werden dich speisen. Diese handvoll Staub also ist kühn genug, sich wider Gott zu empören? —

Als es an dem war, daß du zum Vorschein kommen solltest, wie gieng das zu? In der Erbsünde empfangen — warest du früher, als du etwas zu seyn anfiengst, schon Gottes Feind, des Teufels Leibeigener, aller Gnade beraubt, auf ewig ausgeschlossen vom Himmel.

Blindheit des Gemüths, Bosheit des Willens, Schwäche zum Guten, unersättlicher Hang zum Bösen ist dein Erbtheil. Diesem unglücklichen Erbe gabst du aus deinem Eigenen so viel Schlimmes hinzu — durch persönliche Sünden, und hieraus entstandene böse Gewohnheiten — daß du dich selbst zum Schuldner der göttlichen Gerechtigkeit machtest, aller Unterstützung unwürdig.

Willst du tiefer eindringen in die Erkenntniß deiner selbst? Stelle dich in Reihe und Ordnung mit dem ganzen Menschengeschlechte. Großer Gott! wie klein verlierest du dich, einzelner Mensch, unter der ungeheuern Menge aller übrigen Menschen, die von Anbeginn der Welt an gelebt haben, heutzutage leben, und bis zum Weltende leben werden? —

Geh' noch einen Schritt weiter! Vergleiche dich mit dem Geisterheere, mit allen erschaffenen und noch unerschaffenen Wesen, mit allen möglichen Creaturen, welche bis diese Stunde in der unerschöpflichen Schatzkammer der Allmacht Gottes verborgen liegen: wer ist im Stande, dich winziges Menschlein herauszufinden aus dieser unzählbaren Menge? wer wird auch nur mit einem einzigen Blicke dich bemerken können?

Erscheinst du nun schon gleichsam als ein Nichts im großen Meere aller übrigen Schöpfungswerke, wie erscheinst du in Vergleichung mit dem Schöpfer? — Ist wohl in den Augen Gottes die ganze Welt mit ihrem unermeßlichen Reichthum von Geschöpfen (wäre dieser auch noch unendlichmal größer, als er wirklich ist) etwas Bedeutendes? Isaias spricht: Vor ihm sind alle Völker gerade so viel, als wären sie gar nicht (Cap. 40). Was sagst du dazu? Hast du wohl bei dem allen Kühnheit genug, Gott zu beleidigen? Fürwahr! eine ärmliche Ameise würde nicht so thöricht handeln können, wenn sie gegen die Sonne Krieg führen wollte.

Erste Nachtruhe.

Allgütiger Gott! was soll ich mehr bewundern, deine Langmuth, mit der du mich erträgst, oder meinen Muthwillen, womit ich dir widerstrebe? Vor dem Throne deiner Majestät stehen Engel und selige Geister in unübersehbaren Reihen; anstaunend deine unendliche Größe — zittern sie aus tiefster Ehrfurcht und stimmen unaufhörlich das Dreilied (Trisagion) an: Heilig! Heilig! Heilig! Nicht zufrieden mit diesem Hochgesang, verhüllen sie anbethungsvoll ihre Angesichter, und hingeworfen zu deinen Füßen bekennen sie ihre Unwürdigkeit, deinen Thron zu umgeben. Sie bethen dich demüthigst an und zerschmelzen vor dir in Ehrerbietigkeit und Liebe. — Ich aber, ich elender Erdwurm, überhäufe dich mit Schmach und Unbilden. Trägst du ferner noch meine boshaften Ausschweifungen, und fahre ich fort, sie weiter zu treiben, so weiß ich in der That nicht, ob deine Barmherzigkeit oder meine Bosheit gränzenloser sey.

Die erste Sünde, welche ich begieng, hätte verdient, daß ich von der Erde wäre vertilgt worden, daß die Elemente sich empört hätten wider mich, daß die Sonne nie wieder ihre Stralen mir gewährte, oder sie in tödliche Blitze gegen mich verwandelte. Ich hätte allerdings verdient, daß für mich allein eine eigene und neue Hölle wäre angezündet worden! ja, eine neue Hölle — denn wie könnte die bestehende hinreichen, meine Verbrechen zu bestrafen?

Du aber, o mein Gott! biethest mir anstatt aller dieser nur zu wohl verschuldeten Sündenstrafen deine Gnade an, kommst zuerst mit Friedensanträgen huldvollest mir entgegen. O unerhörte Milde! O alle Menschengeduld weit übersteigende und wahrhaft göttliche Schonung!

Nun denn, ihr Himmelsbewohner! höret meine Sinnesänderung, vernehmet meinen festesten Entschluß. Um der überschwenglichen Liebe Gottes nach meinem geringen Vermögen nur einiger Maaßen zu entsprechen, bezeuge ich hier feierlich, daß mir die Sünde (wenn auch keine Hölle wäre) mehr als jedes andere Uebel verhaßt und mißfällig sey, und zwar einzig darum, weil sie eine Beleidigung meines Gottes ist, die ich um alles in der Welt nie wieder begehen will, soll ich gleich vor der ewigen Verdammniß ganz gesichert seyn. —

Diesen meinen und euren Gott will ich hinfür dergestalt in Ehren haben, wie es das unendliche, unveränderliche, höchste Gut würdig ist, welches allein Macht hat, den Abgrund meiner Bosheit auszufüllen mit dem Abgrund seiner unendlichen Barmherzigkeit.

Alles, was mir bisher zum Werkzeug der Sünde diente — diese frechen Augen — diese unkeuschen Hände — diese geschwätzige Zunge — dieser herrschsüchtige Leib — alles soll in Zukunft zum Dienste der Buße bestimmt seyn.

Das verleih du, mein Gott! ich bitte dich durch deine unendliche Güte, durch die Ehre deines heiligsten Namens, durch die Preiswürdigkeit deiner göttlichen Verheißungen. Vermehre

an mir deine Barmherzigkeit mit neuen Erbarmungen, und stalte mein Herz dergestalt um, daß ich in eben dem Maaße, als ich bisher deinen Namen entheiliget habe, mir von nun an dessen Heiligung angelegen seyn lasse — in eben dem Maaße, als ich dir zuwiderhandelte, dir von nun an treulich diene — und zwar jetzt, in diesem Augenblicke, den Anfang mache und damit fortfahre in Ewigkeit. Amen.

Zweite Tagreise.

Umstände erschweren die böse Natur der Sünde mit einem neuen Uebergewicht.

Erste Station.

Verhältnisse des Ortes.

Wo bist du? in welchem Orte hast du gesündiget? — ach leider! in Gottes Gegenwart, vor seinem heiligsten Angesicht. Der Gesetzgeber ist zugegen, und du verletzest sein Gesetz: der Richter hört es, und du spottest der Strafen: der Herr sieht es mit eigenen Augen, wie du sein Blut, den Werth deiner Erlösung, mit Füßen trittst.

Du schiebst die Freundschaft seiner unendlichen Majestät von dir, und wie? vielleicht hinterrücks und in etwas verschämt? O nein! öffentlich und ins Angesicht thust du es — widmest dich lieber zum Sclaven jenes rebellischen Geistes, mit dem du dich verschworen hast wi-

der Gott und seine heiligste Regierung. Kurz: was der Prophet sagt, das abscheulichste und Gräulichste — Böses hast du gethan, und hast es thun können. (Jerm. 3, 5.) O teuflisches Vermögen! —

Höre wenigstens einen Rath. Sollte dich der Versucher wieder zur Sünde reizen, so bedinge dir dazu einen so abgelegenen und sichern Winkel, wo dich Gott nicht sehen kann. Denn wie kannst du dich erdreusten, eine Sünde zu begehen in Gegenwart Gottes, des Rächers der Sünden? oder wie kannst du Lasterthaten ausüben vor den Augen dessen, der die reinste Heiligkeit ist? Vor mir würdest du dich nicht getrauen, etwas Schändliches zu thun; vor Gott zu sündigen, hältst du das für geringer? — —

Zweite Station.

Verhältnisse der Zeit.

Zu welcher Zeit, zu welcher Stunde, hast du dich unterfangen, Gott zu beleidigen? Was für Ereigniße sind vorausgegangen? Die heilige Taufe — dadurch dir die Annahme an Kindesstatt von Gott zu Theil ward; der Genuß des heiligen Nachtmales und mehr anderer Heils- und Heiligungsmittel, die du öfters empfangen

hast — das Leiden und Sterben Jesu, womit du von der Sünde erlöst worden bist, um nie wieder ins Verderben zu gerathen.

Alle diese Zeitbegebenheiten sind eben so viele Beweggründe, den besten Vater und Erbarmer nicht mehr mit einer Sünde zu beleidigen. Dennoch hast du es wieder gethan. Gottes Güte gab dir Daseyn und Leben vor vielen tausend andern, die er im Nichts liegen ließ, die ihn vielleicht, wenn er sie erschaffen hätte, niemals würden beleidiget haben. Dir schenkte er das Tageslicht in einem christlichen Vaterlande, wo du die gesunde Glaubenslehre mit der Muttermilch einsogest. Dich erhält Gott auf das liebreichste, seine väterliche Fürsorge verschafft dir Nahrung, Kleider, Wohnung. Er hat gütig verordnet und vorgesehen, daß dir die niedrigern Geschöpfe, und wohl gar auch die höhern, die Engel und Heiligen des Himmels, zu deinem Vortheile, Nutz und Frommen dienen sollten. Gott redet zu deinem Herzen durch die heilsamsten innerlichen Einsprechungen; Gott bewahrt dich vor unzähligen Gefahren; Gott läßt dir tausend verschuldete Strafen nach; Jesus vergoß sein Blut für dich und opferte dir sein Leben; noch läßt er sich dir im heiligsten Liebesmale zur Speise reichen; alle Schätze seiner Gnade öffnen sich dir, die ganze Seligkeit des ewigen Paradieses steht dir bereit, dich denckt er, dich trägt er in seinem Schoose, dich verpflegt er in seinem Herzen.

Aber gerade zu dieser Zeit, wo du mit jedem Augenblicke von seinen Wohlthaten zeh-

rest, erweisest du deinem Gutthäter die schändlichste aller Unbilden — zerfleischest (so zu sagen) mit grimmigen Zähnen jene Brust, aus welcher du das Leben saugest. Wahrhaftig! wilde Thiere würden blutroth werden vor Scham, wenn eines derselben im Stande wäre, dem Sünder an Undank gleich zu kommen. —

Dritte Station.

Verhältnisse der Hilfsmittel.

Womit hast du gesündiget? welcher Werkzeuge hast du dich dabei bedienet? was für Mittel hast du angewendet, zu deinem sündhaften Zwecke zu gelangen? Du sündigtest in Gottes Gegenwart — zwischen seinen Vaterarmen, in denen er dich trägt — das ärgste aber ist, daß du sogar seine Wohlthaten zu Waffen gebrauchtest, um ihn feindlich anzufallen.

Die Sinne gab dir Gott zum Wohl der Seele, und wozu hast du sie benützt? Augen, Ohren, Hände — ach diese unverschämten Lohndirnen der Verbrechen! — den ganzen Körper, den dein Erlöser so oft mit seinem eigenen Leibe nährte, mit seiner wirklichen Gegenwart beglückte, wie schrecklich hast du ihn in allen seinen Gliedern mißbrauchet? Der Wille, den dir

Gott verlieh, ist mit der Fähigkeit begabt, das höchste Gut zu lieben; du aber verachtest die Quelle des ewigen Lebens, und lechzest vor Begierde, dich nur zu laben in den Pfützen der Unlauterkeit.

Der Verstand, womit dich Gott versah, ist fähig, die Wahrheit zu erkennen. Darf ich fragen, mit was für Gedanken du ihn beschäftigest? Gar sinnreich weißt du ihn auf solche neue Erfindungen zu lenken, welche je mehr und mehr den guten Geber beleidigen.

Die Geschöpfe mißbrauchest du, und sie müssen dir dienen wider Gott; Ja! was noch entsetzlicher ist, du mißbrauchest sogar den Schöpfer selbst wider sich selbst. Er beschwert sich durch den Propheten Jesaias in folgenden Worten: dienen mußte ich dir in deinen Sünden, zum Handlanger machtest du mich bei deinen Missethaten. (Cap. 43.). O wie weit treiben wir unsere unselige Bosheit, das Unwesen der Sünde!

Eben deßwegen, weil Gott gut ist, weil er barmherzig ist, weil er langsam ist zum Zorne und gerne den Uebelthäter verschont, weil er Heilsmittel eingesetzt hat zur Hinwegnehmung der Sünden; eben deßwegen nehmen wir uns die Freyheit heraus, ihn desto mehr zu beleidigen. Wir sprechen: „Sünde ists zwar, was ich begehen will — doch ich kann es ja wieder beichten.“

Welch eine verabscheuungswürdige Rede! Nicht genug also, daß der gottlose Mensch die Geschöpfe aufrührerisch macht wider den Schöpfer, wagt er es sogar, Gott selbst gleichsam in den schreckbarsten Gottesmord zu verflechten: Er macht

ihn zum Knecht und Handlanger in Vollbringung seiner Missethaten. —

Zweite Nachtruhe.

O unerschöpfliches Meer der Güte! unendlich heiliger, unendlich billiger Gott! Unendlicher Hasser der Sünde! So beschämt war ich noch nie, in meinem ganzen Leben nie, als jetzt in dieser Stunde, wo ich meine wahrhaftig teuflische Undankbarkeit bedenke. Dich ins Angesicht verhöhnen, mit deinen eigenen Gnadengeschenken dich beleidigen, dieß wäre alles noch gering gewesen, wenn ich mich nicht unterfangen hätte, sogar durch dich selbst gegen dich zu streiten.

Von dir, mein Herr! durch deinen heiligen Glauben erleuchtet sah ich deine unendliche Barmherzigkeit ein; all dein Blut vergossest du aus deinen Adern, um in dem heiligen Bußgerichte ein eben so heilsames als leichtes Reinigungsbad mir zuzubereiten. Gerade diese Erleuchtungen mußten mir Undankbaren und Verboßten dazu dienen, damit ich dich desto freyer, desto ausgelassener beleidigen konnte. Je größer gegen mich deine Güte war, desto ärger war meine Unverschämtheit gegen dich. Je leichtere Mittel, mich zu entsündigen, du mir verschafftest, desto we-

niger scheute ich mich, mit Sünden dich zu überhäufen.

Frech ergriff ich diese Gelegenheit, mir selbst Muth zum Sündigen zu machen: „Was braucht es mehr, sprach ich, als eine Beicht abzulegen, wenn ich Böses thue? ob es Gott gefalle oder nicht, das geht mich wenig an.“

O! wie entsetzlich habe ich mich vergangen! Könnte ich nur den geringsten Schatten einer Entschuldigung finden, der meine Sünden verringerte! — doch es ist vergeblich.

Wer verleitete mich denn zu dieser Empörung wider dich, mein Gott? Fand irgendwo ein Zwang, eine gebietherische Nothwendigkeit Statt? Nichts — ein blosses Nichts — weniger als nichts war es, was mich von dir, dem höchsten Gut, abkehrte — also nicht einmal der Reiz irgend eines großen Guts. Mir versprach der Satan nicht, wie einst dir in der Wüste, alle Reiche der Welt, wenn ich ihm ergeben seyn wollte; nur versprach er mir ein Wollüstlein, so kurz, wie das Verschwinden eines Schattenbildes, so lichtscheu, wie die Finsterniß der Nacht, so unrein, wie eine verpestete Luft. Und o mich Thoren, mich Dummkopf! damit ich schöpfen konnte aus dieser faulenden Kothgrube, mußte ich zuvor dich verachten, das unermeßliche Meer ewiger Süßigkeit. —

Wegen was hat der Sünder Gott auf die Seite gesetzt? (Psalm 1.) wegen was? wegen diesem Nichts, welches vergieng, als wäre es nie gewesen, ja! wegen diesem Nichts verwarf ich deine Wohlthaten; wegen dieser Kleinigkeit gab ich deine Gnade hin, deren

mindestes Theilchen alle Schätze der Welt aufwiegt, und (was ewig nicht genug zu bedauern ist) wegen diesem Bißchen sündigte ich, that Böses vor dir und wider dich.

Wahrhaftig! So ist es, ich kann es nicht läugnen. Aber dennoch sehe ich, mein gütigster Erlöser! wie du mit ausgespannten Armen mich erwartest, um mich wieder aufzunehmen, wenn ich zu dir zurückkehre. Es ist an dem; sieh! ich komme, ich fliehe zu dir, angezogen von Liebe zu jener höchsten und unendlichen Güte, die ich so oft verschmähte, und die nichtsdestoweniger noch immer mich erträgt, mich einladet mit Sanftheit.

Ich verabscheue mehr, als jedes andere Uebel, meine Uebertretungen, womit ich dich wie ein zweiter Judas verrathen und deinen Feinden ausgeliefert habe, ich verwünsche sie als Merkmale einer höllischen Undankbarkeit. Fest entschlossen, mein Leben zu bessern, aber meines Unvermögens mir völlig bewußt, flehe ich zu dir um Hilfe und bitte dich fußfällig durch jene heiligen Wunden, die meine Fürsprecher sind, durch den Werth deines Blutes, durch dich selbst, mein Gott! bitte ich dich, laß nimmermehr es geschehen, daß ich die Beweise deiner Gnade zu Werkzeugen meiner Bosheit mache; sondern verleih mir gnädiglich, daß deine Güte und die Heilsmittel, welche du den begangenen Sünden so freigebig verordnet hast, neue Antriebe werden dich zu lieben, neue Beweggründe, dir hinfür stets treulicher zu dienen. Amen.

Dritte Tagreise.

Gott seiner Natur nach ganz im Widerspruch mit der Sünde.

Erste Station.

Gott haßt die Sünde.

Gränzenlos und unermeßlich ist der Haß, welchen Gott gegen die Sünde trägt. Es ist eine gleich nothwendige Gemüths-Bewegung, daß der Wille durch Liebesaffekt sich mit seinem Gut vereinigt, und durch den Affect des Hasses unwiderstehlich sich vom Uebel trennt und entfernt.

Gleichwie nun Gott ganz Liebe ist, unendliche Liebe, ja die Liebe selbst seiner eigenen Güte; also ist er nothwendig ganz Haß, unendlicher Haß, und selbst der wesentliche Haß der Sünde. Diese verabscheut er aufs höchste, als seiner Güte höchst zuwider. —

Kannst du dir einen Begriff machen von der ungeheuren Größe des Hasses, welchen die Menschen entweder untereinander selbst, oder alle Teufel und Verdammte mitsammen wider Gott

tragen; so ist dieß alles nur ein schwacher Schatten jenes unendlichen Hasses, womit Gott jede Todsünde verabscheut. Und diese so erschreckliche Sünde, o Mensch! ist dein Lieblingskind, dein Herzensschatz, ihr schmeichelst und liebkosest du gleich einem Schooshündchen — da sie doch das abscheulichste Ungeheuer ist.

Zweite Station.

Gott haßt den Sünder.

Haßt vielleicht bloß Gott die Sünde allein, ohne auf den Sünder selbst seinen Haß zu werfen? Wehe dem Sünder als Sünder! Gott haßt ihn als solchen eben so, wie die Sünde. Es steht geschrieben: der Gottlose und seine Gottlosigkeit sind bei Gott gleich verhaßt. (Weish. 14.) Was Böses begangen wird, und der es begeht, beide ziehen sich Strafe und Verdammniß zu.

Gott sieht den Sünder als solchen für seinen Feind an, und deßwegen kann er um der Sünde Willen über ihn nichts anders verhängen, als das Uebel der ewigen Pein und Verwerfung. So lange eine solche Schuld auf der Seele haftet, will und kann Gott mit ihr keine Freundschaft machen, noch irgend ein Opfer derselben mit Wohlgefallen ansehen. Gesetzt, die

seligste Jungfrau und Gottesgebährerinn Maria hätte eine schwere Sünde begangen (was sich weder denken läßt, noch jemals hätte geschehen können), so ist es gewiß, daß Gott augenblicklich auf seine Mutter einen stärkern Haß würde geworfen haben, als auf die giftigste Schlange, und daß er sie auf der Stelle mit dem nämlichen Urtheilsspruch, wie die übrigen Sünder, zum ewigen Feuer verdammet hätte, ohne mindeste Rücksicht aller ihrer vorhergegangenen Verdienste und Heiligkeit. —

Der Menschenverstand kann diese Wahrheit, so richtig sie ist, nicht genug fassen; eben darum kann er sich auch von dem tödlichen Haß, womit Gott den Sünder verfolgt, keine lebendige Vorstellung machen.

Es übersteigt allen menschlichen Glauben, ist aber dennoch gewiß und wahr, daß ein Mensch mit einer einzigen Todsünde dem höchsten Gott mehr mißfalle, als ihm alle gute Werke seiner sämmtlichen Geschöpfe, der jetzigen, vergangenen und zukünftigen, wohlgefällig sind *).

Geh also, thörichter Sünder! geh wieder hin in jenes Haus, wo du gewohnt bist, Gottes Gesetz durch den Unsinn der Laster zu zertreten; es steht ja ganz in deiner Willkühr, dich dahin zu verfügen. Doch vergiß nicht, daß du

*) Less. de perf. div. lib. 13. n. 87. Peccatum pluris a Deo aestimatur in ratione mali, quam omnia opera bona in ratione boni, et magis Deum affligeret, si capax esset doloris, quam omnia bona opera exhilararent.

mit deinen wüsten Ausschweifungen den höchsten Gott weit mehr Eckel verursachest, als ihm die Gesammtzahl aller heiligen Propheten, Apostel, Blutzeugen, Beichtiger und Jungfrauen, die Schaaren aller Engel und himmlischen Geister zusammengenommen, jemals Freude gemacht haben. Gewiß! wenn Gott eines Schmerzes fähig wäre, so würdest du ihm mit einer einzigen deiner Sünden viel mehr Betrübniß bringen, als er an den Dienstleistungen aller seiner Frommen Wohlgefallen haben kann.

Wenn du demnach die Sünde nicht scheuest, was sollst du denn anders scheuen? Wäre es nicht erwünschter, ein todter Hund, ein giftiges Thier, ein Basilisk, ein Drache, eher als ein Sünder zu seyn? —

Dritte Station.

Was folgt aus beiden?

Vernünftiger Weise kannst du nicht anders als so schließen: Gott haßt die Sünde, ich aber liebe sie für mein Leben gerne. Eine einzige Todsünde ist bei Gott in der Gattung des Bösen weit überwiegender, als in der Gattung des Guten die ganze Summe aller Lobpreisungen, Verehrungen und Opfer seiner Geschöpfe schwer ist. Nichtsdestoweniger achte ich eine Sünde so wenig, daß ich sie ohne mindesten Anstand wegen einer Kleinigkeit begehe; und sobald sie begangen ist, mich obendrein ihrer rühme, mich ih-

rentwegen brüste und vor andern groß thue, als ob ich eine unsterbliche Heldenthat ausgeübet hätte.

Die Sünde zu zerstören, richtete Gott im Himmel und auf Erden große Verheerungen und Niederlagen an. Was beweißt er dadurch anders, als seinen offenbaren unendlichen Haß gegen die Sünder sowohl als gegen die Sünde? Würde er sonst wohl um einer einzigen schweren Sünde willen so viele seiner Geschöpfe des unendlichen Guts der ewigen Glückseligkeit berauben, und sie der unendlichen Qual einer ewigen Verdammniß Preis geben?

Und was thue ich dagegen? ich bei dem Bewußtseyn nicht etwa einer, sondern meiner vielen Sünden; ich wandle vor den Augen des erzörnten Gottes ganz freudig und sorglos einher, lache, scherze, schlafe, überlade mich mit Schweinereien, kleide mich in kostbare Felle, feine Tücher und Seidenstoffe, schaue in meinem übertriebenen Aufputz stolz umher, und begaffe mich selbst so wohlgefällig, als wäre ich eine, über jede menschliche Hoheit erhabene Majestät.

Wer hat nun Recht, und wer hat Unrecht, du als Sünder, oder Gott als abgesagter Feind der Sünder und der Sünde? Eins von beiden ist nothwendig: entweder irrt sich Gott, oder es täuscht sich die Welt. Sag an, was ist wahr aus diesen zwei sich zuwiderlaufenden Dingen? O Sünder! deine Blindheit gleicht wahrhaftig einem Wunder; denn mitten im Wust deiner Missethaten hältst du dich für ein Glückskind, während dem du ein Scheusal bist vor Gott und seinen Gerechten, verwerfli-

cher als ein todtes Aas, garstiger als ein Höllendrache, mit dem Jesus seinen Verräther verglichen hat, sagend: einer aus euch ist der Teufel. (Joh. 6.)

Dritte Nachtruhe.

Mächtigster Gott, König aller Könige und Herr aller Herrschenden! wie könnte ein so gräuliches Ungethüm, desgleichen ich bin, dein Feind, Verräther, Widersacher, Aufrührer, Rebell, es wagen zu erscheinen vor deinem Angesicht, wenn es nicht geschähe, um Frieden zu begehren, und aus vollem Vertrauen auf deine Mildthätigkeit? Großer Gott! nichts hassest du so sehr als die Sünde; diese hassest du mit allem Rechte, als ein Uebel wider dich, ganz entgegengesetzt deinem gerechtesten und heiligsten Willen. Wiewohl du indeß hassest, was ich gethan habe, so hassest du doch keineswegs, was du erschaffen hast. Erkenne in diesem deinen, jetzt so armselig gewordenen, Geschöpfe dein Ebenbild — dein häßlich verunstaltetes Ebenbild, erneuere in diesem Werke deiner Hände die ersten Züge seiner ursprünglichen Schönheit, und gestatte nicht, daß mein verkehrter Willen mehr vermöge, um es zu Schanden zu richten, als deine Allmacht, um es zu vervollkommnen.

Sieh! wie ich Elender und Armseliger hier auf meinen Knien liege, hingestreckt vor dem Throne deiner Majestät; wie ich fußfällig dich

anflehe um Gnade und Vergebung meiner Schulden; wie ich mit aller Anstrengung meines freien Willens widerrufe, verdamme und vernichte alle jene Gräuelthaten, dadurch ich mir deinen Haß und deine Feindschaft zugezogen habe. Zwei Dinge sind es, welche aus meinem innersten Herzensgrund mir Bußseufzer auspressen, nämlich deine Liebe zu mir, und dein Haß gegen die Sünde, allein so groß immer meine Zerknirschung seyn mag, und ich sie zu seyn wünsche; so bitte ich doch auf das inständigste, du wollest deinen Sündenhaß für einen Ersatz jenes Schmerzes gelten lassen, der mir mangelt, und in diesem Stücke gnädigst zu Hilfe kommen meiner endlosen Armseligkeit.

Wohlan denn, o mein Gott! von heute an sey Friede zwischen uns, ewiger Friede, deine grundlose Güte drücke ihm das unverletzliche Siegel auf. Deinen Geboten will ich hinfür allen Gehorsam leisten, deine Gnade über alles hochschätzen, deinem Gesetze in tiefster Ehrfurcht ergeben seyn. Du aber, höchster Herr aller Dinge, stehe mir bei in allen Versuchungen, beschütze mich vor Gefahren, gedenke nicht mehr der vergangenen Feindseligkeiten; damit ich durchaus dir getreulich dienen möge in diesem Leben, und würdig werde dich zu lieben, dich ewig zu genießen dort in jenem Leben. Amen.

Vierte Tagreise.

Gott straft die Sünde allenthalben.

Erste Station.

Sündenstrafe an den Engeln vollzogen.

Kaum ward in der Welt die erste Sünde begangen, folgte ihr schon die Strafe auf dem Fuß nach. Gott schuf vor allen andern Geschöpfen die Geister im Himmel, die wir Engel nennen; er zog sie aus dem Abgrund ihres Nichts hervor und wies ihnen ihre Wohnungen an in der seligen Oberwelt. Sie wurden begabt mit Verstand und Weisheit im hohen Grade; ihre Schönheit war überirdisch, Unsterblichkeit ihr Eigenthum, Gott anschauen ihre Fähigkeit. Zu welcher Unterwürfigkeit, zu welchem Gehorsam mußten sie sich gegen ihren Herrn und Schöpfer verbunden und hingezogen fühlen? Wer sollte es glauben, daß sie jemals von dieser schuldigen Anhänglichkeit abzuweichen im Stande seyn konnten? — Und gleichwohl fiel der dritte Theil aus ihnen böslich ab von ihrem Gott. Allein zu ihrem größten Verderben; denn in einem Au-

genblicke schleuderte sie der Donnerkeul der göttlichen Gerechtigkeit hinweg vom Orte der Glückseligkeit in die Tiefe der Hölle.

Du sagst: wie? eine so große Anzahl der Engel, gleich dem Sand am Meere, konnte verworfen werden? Ihre Menge konnte sie nicht schützen? Nein! je größer die Schaar der Abtrünnigen ist, desto gerechter, und desto fester bleibt der Urtheilsspruch: „hinab mit ihnen insgesammt in den Strafkerker der ewigen Verdammniß!“ —

Doch, großer Gott! sie sind deiner Hände Werke, ja die ersten und vollkommensten Werke deiner Hände sind sie. „Wenn auch; aber nun hat die Sünde sie ganz besudelt, ganz sie der Peinen und des Rachefeuers schuldig gemacht.“ Ists möglich, um eines einzigen sündhaften Gedankens wegen, der in der größten Geschwindigkeit vorüber eilt? „Allerdings! eine einzige Todsünde reicht hin, daß ich sie hasse und verabscheue in alle Ewigkeit.“

Wäre ihnen wenigstens eine Stunde zur Rückkehr gegönnt worden; da sie keine eigene Erfahrung hatten, mit fremden Schaden nicht klug gemacht waren, und vorausgegangene Strafdrohungen ihnen mangelten, dadurch sie von der Sünde würden abgeschreckt worden seyn. O Gott! Würde es deinem Namen weniger Ehre gebracht haben, wenn du ihnen Vergebung hättest angedeihen lassen? — Würden sie auch deiner Erbarmung Undank entgegen gesetzt, und nicht vielmehr alle ihre Kräfte angestrengt haben, das begangene Verbrechen durch unaufhörliche Dienst-

leistungen wieder gut zu machen? Nein! nichts von allem dem vermag der Gerechtigkeit des Richters Einhalt zu thun; er läßt unerschütterlich den Urtheilsspruch ergehen: „Die Engel, welche gesündiget haben, sollen alle von nun an hingeschleudert seyn in den tiefsten Abgrund der Hölle!“ — Allgerechtester! o wie groß ist die Billigkeit deiner Urtheile, wie unendlich groß! und dennoch sehen die Menschen darüber hinweg ohne Furcht und zittern; sie, diese niedrigen Knechte, hören nicht auf zu sündigen: während dem die ersten Fürsten deines himmlischen Hofes um einer einzigen Sünde wegen im ewigen Straforte büßen.

Zweite Station.

Sündenstrafe an dem ersten Menschenpare vollzogen.

An den Engeln fürwahr ist es fürchterlich anzusehen, wie Gott die Sünde gestraft hat. Vielleicht kamen die Menschen besser hinweg, als sie in die Sünde fielen. Ach! werfet einen Blick auf den gefallenen Adam. Nicht so viele Uebel fuhren aus Pandorens Büchse heraus, wie die Fabeldichter erzählen, als aus der Sünde der ersten Menschen in die ganze Welt sich ausgebreitet haben. Wer kann sie in einen Bündel zusammenfassen? Wie groß müßte ein solcher Bün-

del werden? Sammle alle Mühseligkeiten des menschlichen Erdenlebens — Armuth, Krankheiten, Irrthümer, Feindschaften, Hungersnöthen, Witterungsungemach, Pest, Kriege, Niederlagen, Verheerungen — häufe Pyramiden hoch die Todtengerippe aller Menschen aufeinander, welche jemals gelebt haben — und wenn du alle diese Denkmäler des Verderbens und Elendes nicht ohne weinerliche Blicke übersehen hast; wirst du nicht mit heftigsten Schrei aufrufen müssen: „Wehe! dies ist die Strafe der Sünde, die das erste Menschenpar begangen hat! „O! wenn Adam nicht gesündiget hätte, was wäre alles unser gewesen? alle nur immer denkbaren Güter, Gerechtigkeit, Friede, Natur, Gnade, Leben, Glückseligkeit in Zeit und Ewigkeit. O Sünde! was für ein Unheil hast du angerichtet! Die Sterblichen quälen sich oft mit einer eingebildeten Unglücklichkeit, um derentwillen sie unnütze und eitle Thränen vergießen; O! wie weit besser würde ihre Augen thun, in Bußzähren sich zu baden, aus gerechtestem Schmerze über die Sünden, welche allein die Ursache und Quelle unsers Verderbens sind. —

Aber wozu verschwende ich Zeit und Worte? O pestilenzische Sünde! nämlich auch darin gleichest du ganz dem Gifte, daß durch dich das Augenlicht zuerst angegriffen wird. So gewiß ist es, daß die Sünder in den hellesten Wahrheiten stockblind sind.

Dritte Station.

Höllenpein um einer einzigen Sünde wegen.

Groß sind die Uebel, welche von der Sünde in die Welt herein gebracht wurden; allein sie sind nichts im Vergleich mit den ewigen Strafen, die eine verdammte Seele wegen einer einzigen Sünde leiden muß in der Hölle. Könntest du doch nur ein wenig diesem Marterofen dich nähern, und dort die vielen ewig verstossenen Seelen mit festem Blicke in die Augen fassen, welche eben solche Sünden, wie du, oder wohl auch lange nicht so viele begangen hatten. Würdest du nicht vor Schrecken in lautes Geschrei ausbrechen? — So sind denn für einen einzigen Augenblick unreiner Lust unerhörte und ewige Qualen auszustehen? Ja wahrhaftig! ein so großes Uebel ist die Todsünde, eine so unermessene Abscheulichkeit begreift sie in sich, daß sie bestraft zu werden verdient mit dem unendlichen Tode, mit Peinen, die niemals ein Ende nehmen.

Mehr als fünftausend Jahre sind verflossen, seitdem der Brudermörder Cain sich in diesem glühenden Flammenmeere herumtreibt, ohne ein Gestad oder einen Hafen nur von weitem zu entdecken; und nach so vielen und großen Höllenmartern hat er bisher nicht einen Heller getilgt von jener ungeheuren Schuld, welche er durch seine Sünde ge-

macht hat. Wiederholt werden eben so viele, ja hundert und tausendmal tausend Jahrtausende vergehen, indeß die Ewigkeit der Martern immer bei dem nämlichen Anfange stehen bleibt.

Während diesem unermeßlichen Ablauf der Zeiten sieht Gott jene Seele, die er selbst nach seinem Ebenbilde erschaffen hat, verschlungen vom Abgrund einer unaufhörlichen Feuerwuth und ihrer eigenen Verzweiflung, hört ihre Seufzer, hört ihr Heulen, und wird nichts destoweniger zu einem Mitleid gegen sie bewogen.

Das väterliche Zartgefühl jener Liebe, womit Gott sogar für jede Ameise sorgt, ist nun dergestalt verhärtet, daß ihn die Verzweiflung seines Geschöpfes nicht im geringsten rührt, ungeachtet es einst unter der Zahl seiner geliebtesten Kinder stand.

Welch eine Galle, welch ein Wermuth muß dieß seyn, davon ein einziges Tröpfchen im Stande ist, das unermessene Meer der Süßigkeit auf ewig in Bitterkeit zu verwandeln? — Ach! die Sünde ist es, diese Galle, dieser Wermuth. Darum spricht der Herr durch den Mund des Propheten Hoseas: zu Grund gehe Samaria! denn sie hat ihren Gott ganz verbittert. (Cap. 14).

Du wirst in Erstaunen gesetzt? aber wisse, daß bei allem dem die Sünde in der Hölle niemals so hart bestraft werde, als sie es wirklich verschuldet. Würde Gott nur um einer Sünde willen den ganzen Wetterstrom aller Peinen und Leidensmartern, womit alle Teufel und alle Verdammte zusammengenommen unaufhörlich geplagt

werden, über eine einzige Seele ausgießen, so wäre dieß alles noch viel zu gering gegen das Verschulden einer einzigen Sünde. Nie kann Gott den Sünder, wie schwer er ihn auch immer züchtiget, dergestalt hernehmen, daß er ihn nicht weit gelinder strafe, als die Sünde es verdient *).

Daraus sollst du nun wohl deutlich wahrnehmen, was für ein Uebel — was für ein großes Uebel die Beleidigung des unendlichen Guts sey. Mir fehlen die gräßlicheu Farben, um dir die Mißgestalt der Todsünde noch treffender auszumalen.

Vierte Nachtruhe.

O! wie wenig, mein Gott! wie wenig habe ich bisher die abscheuliche Bosheit meiner Sünden erkennet! Ich unglücklicher Mensch gehöre ganz zu denjenigen, die nicht wissen was sie thun, da sie dich beleidigen.

Hätte ich jemals tief genug eingesehen, daß die entsetzlichsten Höllenstrafen nichts als ein Schatten des Uebels seyen gegen die Sünde, welche das wahre und einzige Uebel ist: hätte

---

*) Cajet 2. 2. q. 93. Art. 2. Less. lib. 6. num 189. Peccatum mortale vero dignum est poena aeterna, utpote offendens Deum non qualitercumque, sed hostiliter, ad dejiciendum Deum a sua Deitate.

ich eingesehen, daß in Auferlegung der Strafen, wiewohl sie einer sündigen Seele auf ewig zugemessen werden, dennoch deine Milde, o Gott! immerhin den Vorzug behaupte vor deiner Gerechtigkeit, daß jede Pein unendlich geringer als das Verschulden sey: hätte ich das hinlänglich eingesehen, würde ich wohl jemals haben sündigen können? Allein, wie weit war ich denn entfernt, zu meinem eigenen unersetzlichen Schaden die Gewißheit dieser Wahrheiten an mir selbst zu erfahren — fortgeschickt zu werden in jene tödtliche Schreckensnacht, auf welche nie wieder ein Sonnenaufgang folgt? Wie nahe stand ich dem Rande, um alle Augenblicke hinabzustürzen in den gräulichsten Abgrund, an dessen nächste Oeffnung ich so oft schon getrieben wurde?

Dir also, o mein Gott! gebührt einzig Dank, der du mit mir verfahren bist nach deiner großen Barmherzigkeit, nachdem du an andern so strenge Gerechtigkeit ausgeübet hast, die doch von ihnen nicht so sehr gereizt wurde, als von mir. Mit so vielen Beweisen deiner mir erwiesenen Güte überhäuft, soll ich wohl wieder dich beleidigen? Ach nein! laß ein solches Verbrechen, mein Gott! nimmermehr geschehen; blind genug war ich bisher, daß ich jenes unendliche Gut, welches von allen Menschen geliebt zu werden verdient, mit Unbilden verunehret habe. O! könnte ich doch meine begangenen Sünden zurücknehmen, könnte ich sie ungeschehen machen, wie gerne wollte ich es thun, sollte michs auch kosten, was es wolle.

Du, mein Gott! hast bisher an mir Sünder deine ganze Milde und Verschonung gezeigt;

zeige nun deine Allmacht gegen die Sünde, zerstöre sie, vernichte sie gänzlich, nicht so fast darum weil sie mir schädlich ist, als vielmehr darum, weil sie dir zuwider ist, und deiner herzlichen Liebe die feindseligsten Gesinnungen entgegen setzt. Dadurch befreiest du mich von dem doppelten Uebel, der Schuld und der Strafe, und ich werde dafür in jenem Vaterlande der Seligen deinen Namen preisen immerhin, und deine Erbarmungen besingen ewiglich. Amen.

Fünfte Tagreise.

Christus Strafträger der Sünde.

Erste Station.

Wer kann die Schuld der Sünde tilgen.

Schwer ist die Sündenschuld; denn du wirst an Gott zum Schuldner, wenn du sündigest. Darum verlangt die göttliche Gerechtigkeit Genugthuung. Bezahle, was du schuldig bist, ruft sie. Allein wie? Findest du einen Weg, weißt du ein Mittel, genug zu thun? Vielleicht, wenn alle Heilige ihre Gebethe für dich einlegen, alle Martyrer ihr vergossenes Blut dir zuwenden, alle Engel ihre Liebe, und endlich die Gottesmutter den Schatz ihrer Verdienste, dazu hergeben? Fürwahr wäre das ein großes Maas von Genugthuungen; und doch wäre es nicht im Stande, nür eine einzige Todsünde auszulöschen. —

Noch mehr! stelle dir vor, Gott, der Schöpfer aller Dinge, würde mit jenem Worte der Allmacht, womit er diese Welt aus dem Nichts hervorrief, so viele andere Welten erschaffen, als es Sandkörnlein am Gestade des Meeres giebt, und würde sie alle ausfüllen mit

lauter heiligen Seelen, deren jede die Königinn der Heiligen, die jungfräuliche Gottesgebährerinn, an Verdiensten überträfe *); so ist es dennoch die reine Wahrheit, daß, wenn alle diese heilige Seelen tausend Jahrhunderte hindurch in aller Strengheit des Lebens, in Fasten und Wachen aushielten, wenn sie Tag und Nacht dem Gebethe oblägen, ihr Blut vergössen und sich als Schlachtopfer hingäben, daß (sage ich) alle diese Werke, mit noch andern unzähligen zusammen genommen, auf der Wagschaale der göttlichen Gerechtigkeit viel zu gering seyn würden, um einer einzigen Todsünde an Gewicht gleich zu kommen. Sey es auch, sie sollten in alle Ewigkeit mehrere tausend Male vermehrt werden; nie könnten sie dennoch die Summe oder den Werth erreichen, dadurch eine Sündenschuld zu tilgen wäre **).

Es ist dieses leicht zu verstehen; denn eben deßwegen, weil die Sünde eine Beleidigung der

---

*) Vasq. 3. p. 1. q. 1. disc. 4. cap. 3. Nullam puram creaturam, quantávis gratia praeditam, posse vel pro altero tantum homine, condigne pro peccato satisfacere, vera Patrum et Scholasticorum sententia est.

**) Less. loc. cit. num. 178. Tanta est peccati mortalis malignitas, ut posita in lance divinae justitiae praeponderet omnibus operibus omnium Sanctorum, etiamsi milies plura et majora forent. Neque hoc incredibile videre debet; nam omnia bona opera, licet in se considerata sint maximae aestimationis, tamen sunt instar nihili respectu Dei, cujus majestati et beneficiis sunt debita omnia ista, et infinities majora et plura. At contemni a sua creatura, quae infinitum amorem et honorem praestare deberet, si posset, hoc maxime aestimatur, tamquam maxime repugnans ejus Majestati et beneficiis.

unendlichen Majestät ist, nimmt ihre Bösartigkeit und Abscheulichkeit auch etwas Unendliches an sich, das durch kein Verdienst eines erschaffenen Wesens jemals wieder ausgeglichen werden kann.

Zweite Station.

Christus allein hat es gethan.

Mensch! du bist also ganz und gar unfähig, die Schuld der Sünde zu bezahlen. Gott selbst mußte kommen in diese Welt, menschliches Fleisch an sich nehmen, und in einem Uebermaaß seiner Güte sich der Last unterziehen, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, dazu ein unendlicher Schatz der Verdienste vonnöthen war.

Diesen Zweck zu erreichen, würde ein einziger Seufzer, ausgestoßen von Christo, vollkommen hinreichend gewesen seyn; allein er wollte uns seinen Abscheu gegen die Sünde beweisen, er wollte uns aus dem Werth des Gegenmittels die Schwere des Uebels kennen lehren, und unterwarf sich daher freiwillig solchen innern und äußern Schmerzen, daß unser Menschenverstand ihre Größe zu fassen nicht vermag.

Der menschlichen Schwachheit ist dieß um so mehr zu vergeben, als selbst der Prophet, dem die Leiden des göttlichen Sündentilgers in einem heiligen Gesichte vorschwebten, sich kein anderes Bild davon machen konnte, als daß er sie

mit einem Meere verglich, dessen Umfang unübersehbar ist und keine Gränzen darbietet.

Wirf deine Augen ein wenig auf das Bildniß deines gekreuzigten Erlösers, betrachte es mit einiger Aufmerksamkeit. Du siehst ihn leiden an allen seinen Sinnen, jeder derselben empfindet seine eigene ausgesuchteste Pein und Marter; zerfleischt sind alle seine Glieder; von den Fußsohlen bis zum Scheitel des Hauptes ist kein Theil an ihm ohne Plage, ohne Wunden. Kein Geschlecht, kein Stand, kein Alter der Menschen schonet seiner; obgleich verschiedene in allen andern Dingen, sind sie doch einig in dem gottlosen Bestreben, auf die unbarmherzigste Weise mit dem Sohne Gottes zu verfahren. Bedenk' es, wie jener jungfräuliche Leib, der wegen seiner vollkommensten Beschaffenheit mit der zartesten Fühlbarkeit begabt war, von den grausamsten Schlägen getroffen wurde, die den tausenden nach Streich auf Streich über ihn herfielen, aus unmenschlichen Werkzeugen, Geißeln, Ketten und knottichten Prügeln — geführt in jenen lasterhaften Händen der Henker, denen theils eigene Raserei, theils teuflische Eingebung, eine mehr als viehische Wuth verliehen hatte. —

Bedenk' es, wie auf jenes anbethungswürdige Haupt, jenen Königsthron göttlicher Weisheit, eine Krone gesetzt wird, aus 72 Dornen geflochten (unerhörte Peinigungsart!), welche gleich Dolchspitzen das Fleisch durchdrangen.

Bedenk' es, wie er am Kreuze drei ganze Stunden hängt, mit Nägeln durchbohrt, nackt, ohne irgend eine Labung, von Durst gequält, von je-

dermann verlassen, und wie er endlich unter den heftigsten Leiden und Martern seinen Geist aufgab. —

Dem Löwen, diesem Könige der Thiere, macht ein einziger Dorn, den er sich eintritt, solchen augenblicklichen Schmerz, daß er zu brüllen anfängt; wer vermag demnach die Größe jenes Leidens zu begreifen, das so lange anhielt, wo die ganze Körpersschwere bloß von drei Nägeln gehalten wurde, wo das Haupt durch so viele Dornen zerschnitten war, wo aus viel tausend Wunden Blutbäche flossen — wer, sage ich, vermag die Größe dieses Leidens zu begreifen?

Denke aber zu allen diesen Martern erst hinzu die Verspottungen, die Schmäh- und Lästerworte, alle innere und heftigste Qualen, von denen das Herz des liebenswürdigsten Jesu, dieser Sitz der Liebe, noch weit schmerzlicher verwundet wurde, und versuche sie abzumessen mit der Größe seiner Liebe, welche er zum Vater trug, und mit der Größe seines Hasses, den die Sünde verdiente. —

Manche Gottesgelehrte sind der Meinung, Christus habe so viel gelitten, als in diesem Leben alle Sünden der ganzen Welt, die vergangenen, die gegenwärtigen und die zukünftigen, au zeitlicher Strafe verschuldet haben, und zwar nicht allein nach der Schätzung des Werthes, den die Leiden Christi von der Gottheit an sich nahmen, sondern auch nach dem Maaß des Verhältnisses, welches vermöge der bloßen Kräfte der

menschlichen Natur zwischen Schuld und Genugthuung der Sünde statt haben mußte.

Wenn nun dem also ist, welcher Menschengedanke wird die Tiefe der Leiden ergründen, und die Größe des bittersten Schmerzen-Meeres ermessen können? So viel ist gewiß und außer allem Zweifel, daß ohne Wunderwerk das Leben des Erlösers nicht würde hingereichet haben, so unausstehliche Leiden zu ertragen; eben der Gott aber, welcher so oft Wunder thut, damit seine Gläubigen von Leiden verschont bleiben, hat damals an sich selbst das Wunderwerk wiederholt, daß er Martern leiden konnte, die allen menschlichen Glauben übersteigen.

Dritte Station.

Schlußfolgen aus dem Vorhergehenden.

Was kannst du wohl mit aller deiner Vernunft aus dem bisher Gesagten für einen andern Schluß machen, als diesen: „wäre die Sünde nur so ein eingebildetes Uebel, nur etwas zum Lachen, oder höchstens ein Schreckbild für den gemeinen Mann — würde wohl die ewige Weisheit Gottes zur Störung derselben mit einem so ernstlichen Kraftaufwand hervorgetreten seyn, um sie auf das strengste zu strafen, nicht nur an dem, der sie begieng, sondern sogar an der Un-

schuld seines eingebohrnen Sohnes, der die Strafe der Sünde für andere getragen hat?" —

Es ist ausgemacht; hätte die göttliche Gerechtigkeit dem heiligsten Leibe des Erlösers einen einzigen Geiselstreich versetzen lassen: so würde sie der Welt ihre Strenge und Schärfe im Strafen weit klärer bewiesen haben, als wenn sie alle Sterne am Firmament in Stücke zertrümmert, alle Elemente zerstört, alle Menschen und Engel in die Hölle hinabgestürzt hätte. Denn die mindeste Pein des Gott-Menschen ist ein so großes Uebel, daß sie mit dem Untergange aller erschaffenen Dinge nicht kann verglichen werden.

Was ist's aber jetzt, da das Leben des Gott-Menschen nicht bloß mit einem Streiche gezüchtiget, sondern mit einem Ocean von Beschimpfungen und Tormenten überschwemmt worden ist? — O! wie ganz anders wird die Sünde angesehen im Himmel, als bei uns auf Erden, in diesem Lande der Unwissenheit und der Finsternisse! wie ganz anders zeigt die Wagschaale der göttlichen Gerechtigkeit, die doch weder betrügen, noch betrogen werden kann!

Nichts ist dir daher nothwendiger, als daß du die Wichtigkeit folgender zwei Wahrheiten recht zu Gemüthe nehmest. Die erste ist: „so oft du sündigest, kreuzigest du Christum von Neuem." Wundere dich nicht über diesen Ausdruck; er ist nicht von mir, sondern vom heiligen Geiste durch den Mund des Apostel Paulus ausgesprochen. Der Grund ist dieser: durch die Sünde erneuerst du eine solche Beleidigung Gottes, die nach der Forderung der Gerechtigkeit

nicht anders nachgelassen werden kann, als vermittelst jener großen Genugthuung, welche auf dem Calvariberge der Sohn Gottes durch seinen Tod am Kreuze geleistet hat. In deinem Herzen, o Sünder! findet also Christus alles, was ihm deine Sünden zubereitet haben, seine Geiselhiebe, seine Dornen, seine Nägel, Verrätherei, Verhöhnung, Anklage, Urtheil, ja! die Kreuzigung selbst. —

Die zweite Wahrheit ist: „wenn du sündigest, so schwächest du, so viel an dir ist, die heilsame Kraft des Todes Jesu Christi, und hinderst selbst die Wirkung deines Heiles, das ist, die Wirkung jenes größten und vortrefflichsten Werkes, welches die allmächtige Liebe Gottes zu deinem ewigen Wohl vollbracht hat.“ Diese Erwägung konnte dem Heilande, als er am Kreuze hieng, die bittersten Thränen aus dem innersten Herzen pressen, indem er sah, daß sein Tod, der zum Heile Aller überflüssig genügen konnte, an vielen verloren seyn werde — und daß die Sünde, die er mit so großen und beschwerlichen Aufopferungen entkräftet und besieget hatte, in den Herzen so vieler Sünder immer noch Aufnahme finde, denen so wenig daran liegt, sich die Früchte seines Sieges, das Unterpfand des von ihm uns wieder eroberten Paradises, zuzueignen.

Fünfte Nachtruhe.

Mein liebster Jesu, mein Schöpfer und Erlöser und mein höchstes Gut! wenn jemals,

so ist jetzt die Zeit vorhanden, daß du dich mir erzeigest als einen Gott der Güte und Barmherzigkeit. Sieh! ein Ungeheuer des Undanks und der Treulosigkeit stellt sich deinem göttlichen Angesichte dar. Was konntest du mir zu Liebe mehr thun, als sterben am Kreuze? Hättest du dein Reich und deine Macht um einen höhern Preis erkaufen können, als um welchen du mein Heil erworben hast? Was werden die Seraphim gedacht haben, als sie Gott sahen, zwischen zwei Mördern ans Kreuz geschlagen? Gott sterben sehen, und zwar sterben unter den grausamsten Martern, unter den schändlichsten Beschimpfungen, von einer ganzen Schmerzenfluth überronnen — mußte ein so unerwartetes Uebermaaß der Liebe, dessen nur ein göttliches Herz fähig seyn konnte, nicht jene hohen himmlischen Geister ganz in Erstaunen setzen? — Doch sehet! ein neuer Stoff der Verwunderung! ein neues und seltenes Wunder der Undankbarkeit, größer noch als jenes Uebermaaß der Güte! was für Früchte mein Gott! haben dir so viele ausgestandenee Leiden, so häufige Blutvergießungen zuwegegebracht? Konntest du doch dieses mein undankbares Herz noch immer nicht überwältigen und dir unterwürfig machen! Pfui der Schande für mich! Pfui, wie gereicht es mir zur Unehre, zum schimpflichsten Spott! nachdem du mir zu Liebe dich dem Tode hingabst, konnte ich dich verachteu, konnte deine Wunden erneuern, konnte durch neue Verbrechen dein Blut mit Füßen treten? Wehe mir! ach könnte ich doch jetzt wenigstens eine so schmerzliche Reue fassen, als groß mein Undank war! könnte ich doch deine Liebe mit meiner Buße,

dein Blut mit meinen Thränen vergelten! — Allein ich Armseliger bin dazu viel zu schwach, und nichts anders bleibt mir übrig, als meine Zuflucht zu dir zu nehmen, mein Gott! mit Verlangen und herzlichem Flehen, du wollest mir diesen starken Sündenschmerz verleihen. Herr! du siehst und weißt es, daß ich ihn nicht verdiene, aber du weißt auch, daß ich ihn ohne dich nicht erlangen kann; fallen kann ich aus mir selbst, aber nicht aufstehen, abweichen kann ich von dir, aber nicht zu dir zurückkehren, sündigen kann ich, aber nicht Buße thun ohne dich.

Du, getreuester Liebhaber meiner Seele! vermehre deine Erbarmungen auch noch mit dieser, daß du dem Werke deiner Hände die Hand reichest, mir Elenden aufhelfest und meine Stütze seyest. Ich gebe mich deiner Liebe zum Gefangenen hin, schätze und liebe dich über alles, und einzig aus dieser Liebe zu dir verabscheue ich die Sünde mehr, als alle andere Uebel, ich hasse und verwünsche sie, weil sie die Ursache deines Leidens, die einzige Ursache deines Todes war. Von nun suche ich nirgends Schutz, als in deinen mir zum Heile offenstehenden Wunden, sie sollen mir Barmherzigkeit erbitten und überflüssige Gnade, auf daß ich eher sterbe, als dich noch einmal beleidige. Amen.

Sechste Tagreise.

Gedanken über den Tod.

Erste Station.

Was ist der Tod?

Der Tod trennt den Menschen für immer von diesem Erdenrunde. In Kürze mußt du alles verlassen, was dir im Leben werth und lieb ist — Eltern, Kinder, Freunde, Besitzthümer, allen vertrauten Umgang, alle wollüstigen Genüsse; du wirst deine Wohnung nicht mehr sehen. Wandern mußt du von hier in eine andere Gegend, in eine ganz verschiedene von unsrer gegenwärtigen, wo nichts gültig ist, was hier noch so hoch geschätzt wird. Schon nahet er heran, jener entscheidende Tag, bei dessen Anbruch du in der Morgenstunde lebst, in der Abendstunde vergehst, oder umgekehrt, dessen Untergang du siehst, ohne jemals wieder seinen Aufgang zu erleben. —

Man legt dich alsdann in die Todtenbahre, trägt dich hinaus zum Grabe, und verscharrt mit dir deinen ganzen Ruhm, deine ganze Herr-

lichkeit. Dort wird dein Leichnam eine Speise der Würmer und der Kröten, die von Fäulniß und Gestank sich nähren. Dieß ist alsdenn dein Bett, diese sind deine Bekannten und Freunde.

Siehst du, was endlich für einen Ausgang die Vergnügungen deines Fleisches nehmen werden, deines so weichlich gepflegten, so zärtlich geschonten, so schändlich belustigten Fleisches? War es wohl der Mühe werth, die ganze Welt gleichsam aufzubiethen, damit dem Kothgewürme im Grabe eine desto köstlichere Mahlzeit zubereitet wurde? Oder ists etwa nicht wahr, was ich hier anführe? ists vielleicht übertrieben? siehst du es nicht selbst täglich mit deinen eigenen Augen? — —

O! ich bitte, ich beschwöre dich bei dir selbst, so wahr du dein Heil liebest; wenn du dich schlafen legest, wenn du die Augen zur Nachtruhe schließest, wenn du die Füsse hinstreckest, so schlage die Hände auf der Brust kreuzweis übereinander, und denke bei dir selbst recht ernstlich: „Ja! gerade so werde ich über ein Kleines auf dem Sterbebrett daliegen; und dieses meines Schicksales uneingedenk lebe ich dennoch so, als ob ich niemals sterben dürfte.“

Zweite Station.

Gewiß ist der Tod, und doch auch ungewiß.

Niemand hat ein Privilegium, vom Tode befreit zu bleiben. Hier findet keine Ausnahme statt; jedem Menschen ist der Tod gewiß, dem Kaiser, Könige, den Großen des Reiches, eben so gut wie dem geringsten Taglöhner und dem ärmsten Bettler. Die Erde ist ein großes Wiesenfeld; aber mit der nämlichen Sense und zur nämlichen Stunde mähet der Tod ohne Unterschied hinweg die Blumen und die Gräser.

Dennoch ist der Tod auch ungewiß in Betreff seiner Ankunft. Er kommt gewiß; aber wer aus uns vermag es zu errathen, wann und wie er kommt? Weißt du mirs zu sagen, zu welcher Zeit, oder auf welche Art du scheiden wirst aus diesem Leben? Bestimme mir (wenn du kannst) die Nacht, den Tag, den Monat, das Jahr, an denen du sterben wirst. Vor allem endlich — denn das ist die Hauptsache — möchte ich dich fragen, ob du wohl Zeit und Gelegenheit haben wirst, dich zum Tode vorzubereiten durch eine nothwendige Sündenbeicht? ob du einen Priester wirst erlangen können, der dir beisteht im letzten Kampfe, dir die Krankensalbung ertheilt und die heiligste Wegzehrung? ob du die große Rechnung deiner Seele so richtig und genau in dem sacramentalischen Bußgerichte ablegen wirst, daß der göttliche Richter

nichts mehr daran mangelhaft finden werde? Oder weise mir die Sicherheitskarte auf, daß du im Streite mit dem höllischen Feinde, der gerade beim Hinscheiden alle seine Kräfte aufbiethen wird, unfehlbar den glücklichen Sieg davon tragen wirst.

Wir sind doch ganz gewiß recht elende Sterbliche; nichts wissen wir von allem dem, als daß wir ohne weiters sterben müssen, und zwar bald, und wo wir es am allerwenigsten vermuthen. —

Gesetzt, ein Engel vom Himmel brächte dir Gottes Bothschaft, du sollst binnen einem Jahre sterben. Ich glaube, von diesem Augenblicke an würdest du die größten Werke der Frömmigkeit und Buße aufhäufen; wie aber, ist es nicht gar zu leicht möglich, daß man dich im nächstkommenden Monate begraben wird? Wo bleiben denn aber die Werke der Busse und der Gottseligkeit? So wenig nämlich bekümmern wir uns um etwas anders, als in dieser zerbrechlichen Hülle, welche im Nu einstürzen kann, uns recht festzusetzen. Da hört man solche Nestsitzer immer sagen: „diese Freudengenüsse will ich mir verschaffen; an Jenen will ich meine Rache kühlen; ein und anderes Landgütchen will ich noch ankaufen.“ Indeß schleicht der Tod heran, und zerstört alle ihre schönen Hoffnungen, sie fallen zusammen wie Kartenhäuser der Kinder, zerbrechen wie Glaskügelchen und verschwinden wie nichtige Luftgebilde.

Kann es einen größern Unsinn geben, als einzig besorgt seyn um das Hinfällige, dagegen nicht bedenken das ewig Unvergängliche?

Dritte Station.

Man stirbt nur einmal.

Die Trennung von diesem irdischen Leben, der Uebergang von der Gegenwart in die Zukunft hat nicht öfter als einmal statt. Geschieht hierbei ein Versehen, so kann es ewig nimmermehr gut gemacht werden: einmal verloren, bleibt immer verloren. Wie der Baum fällt, so muß er liegen, es sey gegen Aufgang oder Niedergang, zur Rechten oder zur Linken. Der Christ soll wahrhaftig nichts sich besser angelegen seyn lassen, als daß er am Ende auf die rechte Seite zu fallen komme, wo das Heil befindlich ist. Willst du jedoch beim Todesfalle die rechte Seite treffen, so mußt du im Leben die linke vermeiden.

Das Härteste, was dem Sünder je begegnen kann, ist unstreitig, daß er einen guten Tod nehme, nachdem er ein böses Leben geführet hat. Dennoch sind die meisten Menschen so dicht mit Finsternissen einer freiwilligen Unwissenheit überzogen, daß sie es für leicht halten gut zu sterben, wenn sie auch noch so schlimm gelebet haben.

Der gesunde Menschenverstand sieht aber den Grund ein, aus welchen jene Härtigkeit nothwendig entsteht; denn der Tod ist nichts anders, als der letzte Wiederhall des Lebens. Es ist daher eine natürliche Folge: wie man lebt, so stirbt man. Ein schwarzer Faden, wenn er

aus der Spindel gezogen wird, läuft in der Mitte ebenfalls schwarz fort, und nimmt gewiß auch ein solches schwarzes Ende. Es ist mithin die klare Wahrheit: wer böse lebt, stirbt auch böse. —

Wanderer! ich bitte dich, stehe still; gieb mir Antwort: was thust du wohl, um gut sterben zu können? womit trachtest du jenes Ziel zu erreichen, dessen Verfehlen deinen ewigen Untergang nach sich zieht? — Du schweigst; darf ich in deinem Namen reden? Höre! vom frühen Morgen bis in die späte Nacht ergötzest du dich mit tausenderlei Unreinigkeiten, vom ersten Tag des Neujahres bis zum Schluß des alten Jahres häufest du Sünden auf Sünden, Monate lang nährest du dich mit unflätigen Aesern, und pickest gleich den Raben von den Ueberbleibseln halbverfaulter Körper stinkendes Fleisch herunter; kannst du denn also glauben, du werdest dich in einer augenblicklichen Geschwindigkeit aus dieser Unrathsgrube, aus diesem Kothwinkel, aufschwingen können zu den Höhen des reinsten Himmels, zu den Wohnungen der Seligen? — Im Ernste, du kannst es selbst nicht glauben.

Sieh! ich denke so (ob ich Recht oder Unrecht habe, wirst du in Bälde gewiß erfahren): willst du selig werden, so schlage einen andern Weg ein; denn entweder muß eine Lebensänderung vorausgehen, oder der Verlust des ewigen Heiles muß erfolgen. Was der Mensch säet, das wird er auch ärndten. Gal. 6, 8. Lebt er böse, so stirbt er auch böse.

Sechste Nachtruhe.

Weisester Erforscher aller meiner Gebrechen, und einziger Heilarzt derselben! wie fürsichtig verbargst du mir den Tag und die Stunde meines Todes! damit ich nämlich bei der Nachstellung dieses Feindes, vor dem ich niemals sicher bin, stets behutsam und sorgfältig mich umsehe, auch zu keiner Zeit die Waffen aus den Händen lege; denn jeden Augenblick kann der Kampf beginnen, und jede Stunde kann die letzte meines Lebens seyn.

Eben deßwegen führest du mir diese Wahrheit in der göttlichen heiligen Schrift so oft zu Gemüthe, und vergleichest den Tod mit einem Diebe, welcher kommen wird, da ich am wenigsten daran denke. Dieß lehrt mir ja selbst die tägliche Erfahrung; man trägt oft gähling Gestorbene hinaus auf den Gottesacker, die kurz zuvor noch gesund in meiner Gesellschaft waren; plötzlich sehe ich manche entseelt fortgebracht werden, mit denen ich unlängst mich des Lebens erfreut hatte.

Allein, gütigster Gott! was fruchtete bei mir diese deine Fürsehung? Ich weiß, daß der Tod vor der Thüre draußen auf mich warte; ich weiß, daß er immer näher heranrücke; nichts destoweniger betrage ich mich, wie ein unvernünftiges Thier, gleiche einem Schlachtviehe, welches angebunden zum nächsten Streiche steht, scherze, lache, vergnüge mich gerade so, als wenn mir niemals ein Ende meines Lebens bevorstände. Wo

ist die Vorbereitung zu jenem letzten Kampfe, vor dem die größten Tugendmänner zitterten, Heilige, die im Guten fest wie Säulen waren, und dennoch beim Anblick des Todes an allen Gliedern bebten wie das Laub an Bäumen, wenn es vom Winde erschüttert wird? Wo ist die Sorgfältigkeit, Gebethe, Almosen, Bußwerke als Begleitung oder Bedeckung in die andere Welt voraus zu schicken, da ich dort nichts antreffen werde, als was ich vorhinein habe bestellen lassen? —

Anstatt aller dieser Voranstalten, die ich vernünftiger Weise für mich treffen sollte, bin ich nur allein bedacht, mir auf diesem lockern Sandboden ein Haus zu bauen, von dem ich überzeugt bin, daß es nicht lange bestehen wird; indem es bereits Risse bekömmt, ja gar schon den Einsturz droht. Wie weit besser würde ich thun, wenn ich einen solchen Palast aufzuführen dächte, der mir zu einer immerwährenden Wohnung diente, dann nämlich, wann der Mensch eingehen wird in das Haus seiner Ewigkeit. (Prediger Salom. 12, 5.).

Allgütiger! du hast mir weislich alle Wege abgeschnitten, damit ich nicht entfliehen kann; aber gleichwohl entreiße ich mich mit Gewalt den Umarmungen deiner Liebe. Will ich dir zu Liebe den gegenwärtigen Gütern nicht gerne Abschied geben; O! so werden sie, die flüchtigen und eitlen Kinder dieser Erde, nur allzubald mir den Rücken kehren und mich wider meinen Willen schnöde verlassen. Ja! das ist nur gar zu gewiß, mein liebster Jesu! ich war bisher blind genug, es nicht einzusehen; aber ich werde mich

in Zukunft nicht mehr verblenden lassen. Jetzt sehe und erkenne ichs, daß du mir mein Leben darum fristest, damit ich mich zu einem guten, seligen Tode vorbereiten solle. Ein edler, tapferer Ritter übt sich eben so zuvor in anständigen Kampfspielen, und dann erst wagt er sich hinaus ins Feld zum Streite wider den Feind.

Dieß wird also hinfür mein einziges Bestreben seyn; ich werde kein wichtigeres und kein größeres Geschäft mehr haben als dieses, worauf alles ankömmt, und welches allein das nothwendigste ist — das Geschäft des Heiles, das Geschäft glücklich zu sterben.

Steh' mir bei, mein Gott! mit deiner kräftigen Gnade, damit ich das alles, was heute ist und morgen vergeht, muthig verachte, und keineswegs an mir statt finde, was geschrieben steht: Gott hat ihm Zeit gelassen zur Buße, und er mißbraucht sie hochmüthiger Weise. Job. 24, 23.).

Siebente Tagreise.

Ansicht des göttlichen Gerichtes.

Erste Station.

Wer ist der Schuldige?

Ueber wen wird der Ewige sein Gericht halten? Sterblicher! bedenke es wohl, du bist der Schuldige, dessen Person deine Seele vertreten wird. Im nämlichen Augenblicke, da die Seele vom Leibe sich trennen muß, und am nämlichen Orte, wo diese Trennung vor sich gehen wird, wird sie einen furchtbaren Richterstuhl aufgerichtet sehen, von welchem sie ihr Endurtheil zu erwarten hat. Ohne Verzug muß die Seele hier sich stellen, ganz allein, mit Zurücklassung ihrer Verwandten, Freunde, Dienerschaft, beraubt aller ihrer Ehren und Reichthümer, verlassen von allen Gönnern und Patronen; nur Zeuge und Kläger werden sie umgeben; jenen wird der heilige Schutzengel machen, diesen der höllische Sathan; jener wird deine guten Werke, dieser deine bösen angeben und vor das Gericht bringen. —

Wo bleiben jetzt deine Freunde und Freundinnen, deren Gunst du so oft der Freundschaft Gottes vorgezogen hattest? in diesem entscheidenden Zeitpunkt, wo es um dein ewiges Wohl zu thun ist, erscheint nicht ein einziger derselben, um für dich ein gutes Wort zu sprechen.

Erschrecklicher Zustand des Sünders! beladen mit unzähligen Verbrechen, ein Verächter so vieler göttlichen Ermahnungen, aus allen Geschöpfen der Undankbarsten eines, der gräulichsten Lasterthaten überwiesen, am Scheidewege der beiden Ewigkeiten stehend — zum Lohne oder zur Strafe — zum Himmel oder zur Hölle — in banger Ungewißheit, von Zweifeln geängstiget, voll des Schreckens und Erstaunens, muß er den Richter ansehen, den er so oft beleidiget hatte, muß den Urtheilsspruch erwarten, wider welchen keine Einwendung, keine Appellation mehr statt hat.

Freund! mein Reisegefährte in diesem Leben! dieß alles ist zum Entsetzen schauderlich, und was noch schlimmer ist, es hängt wie eine drohende Gewitterwolke wirklich schon über deinem Haupte. Vielleicht ist bereits der göttliche Befehl ergangen, daß eben das Zimmer, wo du jetzt dieses liesest, oder gar das andere Zimmer, wo du so vielmal sündigtest, zu dieser nämlichen Stunde, dazu dienen soll, um das schwere Gericht Gottes an deiner Seele zu vollstrekken — vielleicht verkündigen diese Wände in diesem Augenblicke schon, was du Böses gethan hast. Doch du bleibst unbeweglich, wie der härteste Steinfels; du selbst und dein Heil sind deine Sorge gar nicht; ruhig fortfahren in deinen

alten Sünden, und sie dadurch immer wieder erneuern — dieß ist das unveränderliche Tagewerk deines Lebens.

Zweite Station.

Wer ist der Richter?

Derjenige, welcher zu Gerichte sitzen wird ist Gott selbst. Nun ist er nicht mehr mild und sanfmüthig, nicht mehr ein Lamm, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, sondern fürchterlich und Mienen äußernd, wie ein Löwe. Er hält Gericht, um die Sünden zu strafen, und der Welt zu zeigen, daß seine Gerechtigkeit nicht weniger unendlich sey, als seine Barmherzigkeit.

Welche Brust wird dort so unerschütterlich seyn, daß sie nicht zittern wird bei dem Anblick des Richters? — eines solchen Richters, dessen Weisheit niemand hintergehen, dessen Gerechtigkeit niemand bestechen, dessen Gewalt niemand widerstehen kann, der folglich sein Urtheil auf das genaueste fällt und auf das strengste ausübt. Vor Gottes hellglänzendem Angesichte werden alle unsere Sünden wie vor dem reinsten Sonnenlichte offenbar seyn. Was wir in der Jugend, oder als Männer, oder endlich im Greisenalter (wo die Sünden vielmehr uns als wir die Sünden verlassen) Böses gethan haben; was wir Gutes versäumt, nicht mit der

gehörigen Meinung und Gesinnung, wohl gar mit Mißbrauch heiliger Geheimnisse und Verachtung der Religionsfeyerlichkeiten unternommen haben; Pflichtenunterlassungen, Zeitverschwendungen, Verwerfung göttlicher Eingebungen, übelbenützte Reichthümer, versplittert auf Hoffart, Ueppigkeit und Wollüste, anstatt zur Unterstützung der Armen angewandt; Sünden endlich, die berufshalber hätten verhindert werden sollen, und nicht sind verhindert worden von Eltern, Hausvätern, Obrigkeiten. Alle diese Missethaten wird die göttliche Sonne der Gerechtigkeit an das helle Mittaglicht hervorziehen, jene Sonne, welche alle Finsternisse erleuchten, und alle Verborgenheiten der Herzen aufschließen wird. —

Ja! in der That, um sich der Strafe des ewigen Feuers schuldig zu machen, wie jener Baum im Evangelium, ist es nicht einmal nöthig b ö s e Früchte zu tragen; es ist schon genug, wenn man bloß unfruchtbar ist. Der Herr spricht zu den Verworfenen: Ich war hungrig, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben; Ich war durstig, und ihr habt mich nicht getränket. Ich war ein Fremdling, und ihr habt mich nicht beherberget; Ich war nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet; Ich war krank und im Gefängnisse, und ihr habt mich nicht besucht. (Matth. 25, 42. 43.).

Dritte Station.

Wie wird das Urtheil ausfallen?

Ist der Handel geschlichtet, so wird das Urtheil abgefaßt. Unwiderruflich und entscheidend lautet dasselbe wider den Sünder in der Sprache Christi folgendermaßen: Weiche von mir, Verfluchter! in das ewige Feuer. — Hinweg von mir, hassenswürdige Seele! du bist nicht werth meines Angesichts, nicht werth einzugehen in meine Herrlichkeit. Fort mit dir ins immerbrennende Flammenmeer; das haben deine Uebelthaten verschuldet. Fort mit dir zur Hölle, dem unglückseligsten Wohnorte der Teufeln, denen du im Leben gedienet hast. Fort! ich übergebe dich ihnen ganz und gar; ewig gereiche dir mein Blut zur Verdammniß, da du es zum Heile nicht gebrauchen wolltest.

Niedergeschleudert von dieser Donnerkeule, von seinem Schutzgeiste verlassen, und als Beute dem Satan nun völlig heimgefallen, wird der Sünder vom Sterbebette hinweg, wo er seine unglückliche elende Seele aushauchte, in einem Augenblicke zum höllischen Abgrund hinabstürzen. Im Puncte fährt er zur Hölle, gleich einem Mühlsteine, der ohne mindesten Widerstand in die Tiefe des Meeres versinkt.

Wie wird alsdann der verunglückten Seele seyn, wenn sie stehen wird vor dem schaudervollen Eingang in die Hölle? wenn sie jene eherne Gefängnisse sehen wird, aus welchen sie in alle Ewigkeit keine Erlösung mehr zu hoffen hat?

wenn sie das Heulen und Zähnklappern der Verdammten, und das Knirschen der wüthenden Peiniger hören wird? wenn sie die fressenden Flammen und die ewigen Feuerbrände empfinden wird?

„Ach ich Elende! wird alsdann die armselige und unglückliche Seele aufrufen: was habe ich verloren, und was habe ich jetzt gefunden? — Ich hätte mit den Engeln und allen Auserwählten ewig glückselig seyn können; nun aber muß ich mit den Teufeln ewige Qualen leiden. Himmlische Herrlichkeit war mir bestimmt; dort war mir ein ewiges Erbtheil beschieden; das heiligste Blut ward für mich vergossen zum Preise meiner Seligkeit; ich Thörichte aber habe alle diese unschätzbaren Güter gegen endlosen Jammer vertauscht, und zwar um hartnäckige Einbildungen, um schändliche Gelüste,“ —

„O ihr verfluchte Sünden! o ihr verdammungswürdige Wollüste! o ihr verwünschte Teufel mit allen euern Täuschungen, die mich verführt haben! o du verfluchter Tag, der mich zur Welt gebohren werden ließ! o du verfluchtes Schicksal, dem ich in die Hände gefalleu bin! So ist mir denn für immer und ewig alle Hoffnung genommen zur Gnade und Verzeihung? Hat keine Barmherzigkeit mehr statt? wird niemals wieder ein Stral irgend eines Guten mir leuchten.“

Dann erst wird der Sünder nur allzuspät erkennen, was die Sünde sey, wovon die meisten jetzt nichts wissen wollen. So kennt der im Netze gefangene Fisch sein Verderben nicht, so lange er noch unter dem Wasser gehalten wird; aber wenn er auf das trockene Gestad hinaus ge-

zogen wird, alsdann schnappt er spät genug nach Wasser, seinem Elemente.

Wer vermag im Gegentheile die Freude einer Seele auszudrücken, wenn sie zum Lohne ihres kindlichen Gehorsames als Erbinn des Paradieses abgeholt wird? Wie sehr wird sie sich selbst Glück wünschen, daß sie würdige Früchte der Buße gewirket hat? Zu welchem Vergnügen wird es ihr gereichen, daß sie den falschen Schmeicheleyen des Versuchers keinen Glauben beygemessen hat? Gewiß, dieß läßt sich mit Gedanken nicht erreichen, vielweniger mit Worten erklären.

Wähle nun nach deinem Belieben dir das Endurtheil; noch steht es bei dir, welches von beiden dich treffen soll.

Siebente Nachtruhe.

Herr Jesu Christe! Gerechtester Gott! der du die Herzen und Nieren durchforschest! wenn es mir frei stände, in dem Geschäfte, wovon die ganze Ewigkeit abhängt, selbst einen Richter mir auszusuchen, so könnte ich in der That auf keinen andern verfallen, als auf dich; denn du liebst unendlich mein Seelenheil. Bei allem dem aber, O! wie sehr habe ich Ursache, eben diese deine Liebe zu fürchten, die so nachgiebig mit mir ist, so lange meine Vergehungen erträgt? Was werde ich anfangen, wenn Gott

zum Gerichte aufstehen wird? (Job. 31, 14.) Er nämlich, der jetzt zur Rechten seines Vaters sitzet, um als Vertreter der Sünder ihnen Gnade und Versöhnung auszuwirken.

Großer Gott! ich sehe noch keineswegs deine Größe; denn noch erwartest du mich sitzend; deine Liebe sehe ich, aber nicht deine Gerechtigkeit. Allein wenn du aufstehen wirst mich zu richten, was werde ich anfangen, ich Elender! was werde ich anfangen?

Fürwahr, dann werde ichs einsehen, mit welchem Rechte die Heiligen nicht anders als zitternd an dieses Gericht denken konnten, und wie groß mein Unsinn war, daß ich nicht gezittert habe. dann werde ichs erkennen, daß dein Abscheu gegen die Sünde nicht minder unendlich sey, als deine Liebe gegen mich gewesen ist. Was also, was wird alsdann mir bevorstehen? Wenn der Gerechte kaum gerettet wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? sagt die ewige Wahrheit. (1 Petri 4, 18).

Und wie oft habe ich schon das erschreckliche Verdammungsurtheil verdienet? wie oft stand ich bereits auf der Liste der Verworfenen? ja! selbst in dem gegenwärtigen Augenblicke — wie stehts mit meinem Gewissen? würde ich sogleich jetzt vor den göttlichen Richterstuhl gerufen, mit welcher Gemüthsbeschaffenheit müßte ich erscheinen? was für eine Rechenschaft würde ich ablegen können von meiner Haushaltung? Allerdings kann ich es nicht läugnen, vor dir nicht läugnen, ewige Wahrheit! wie thöricht es von mir gehandelt war, daß ich die Zeitfrist, welche ich von deiner Güte zur Tilgung meiner Sünden erhal-

ten hatte, nur zur Vermehrung derselben angewendet habe.

Wohlan denn! so blind will ich hinfür nicht mehr seyn, als ich bisher gewesen bin. Ich weiß, vor deinem gerechtesten Richterstuhle habe ich Niemanden zum Widersacher, als einzig und allein die Sünde, Niemanden zum Anwalt, als die Tugend: so sey denn von nun an die Sünde der Gegenstand meines unversöhnlichen Hasses dir zu Liebe, ich will sie verfolgen als deine größte Feindinn, weil sie dir höchst zuwider ist. Ich entsage den pestilenzialischen Wollüsten der Sinnlichkeit, und nehme mir ernstlich vor, ein solches Leben anzufangen, wie es sich auf einen Christenmenschen wohl schickt. Durch Gebethe, Bußübungen und Almosen will ich mich bestreben, mir einen gnädigen Urtheilsspruch zu verschaffen. Du, mein Gott! einst Richter, jetzt Vater, — reiche mir dazu mildthätig deine Hand; hilf mir heraus aus dem Schlamme meiner Sünden, lösche die Makeln aus, vergieb mir die Schulden eher noch, als die Stunde kommt, wo alles bis auf den letzten Heller streng gefordert und pünctlich bezahlt werden muß. Gerechter Vergelter und Rächer! Schenk mir Nachlaß vor dem Rechnungstage.

Iuste Iudex ultionis!
Donum fac remissionis
Ante diem rationis.

Achte Tagreise.

Etwas Wichtiges von der Hölle.

Erste Station.

Was ist die Hölle?

Die Hölle ist der unglückseligste Kerker, angefüllt mit allen entsetzlichen Uebeln, ganz leer an allem Guten. Die Verdammten haben Gott beleidiget mit allen Sinnen ihres Leibes, mit allen Fähigkeiten ihrer Seele; sie müssen daher auch die schrecklichsten Peinen leiden an allen ihren Sinnen und an allen ihren Seelen-Vermögen. —

Das Gesicht (die lieben Augen) dieser edelste Sinn, was für Martern wird er empfinden bei dem Schauder eines dunklen Gefängnisses, bei dem widerlichen Dampf und Rauch des Schwefelpfules, bei dem erschrecklichen Anblick der übrigen Verdammten und der Teufeln, deren jeder mit seiner ganz eigenen Häßlichkeit einen solchen Abscheu erweckt, daß die H. Catharina von Siena, welcher einst die bloße Abbil-

dung davon gezeigt wurde, in ihren Gesprächen aufrichtig bekennet, lieber wolle sie bis zum jüngsten Tag mit bloßen Füßen über glühenden Kohlen einhergehen, als noch einmal die so scheußliche Gestalt der höllischen Geister anschauen.

Die Ohren (das Gehör, beinahe ein eben so feiner Sinn, wie das Gesicht) werden hinfort ewiglich nichts anders vernehmen, als Seufzer, Klagegeschrei, Schluchzen, Heulen, Zähnklappern, Knirschen, Stöhnen, Flüche, Lästerungen. Hundsgeheule thut den Ohren wehe; wie martervoll muß es für sie seyn, wenn ihnen immer und ewig die verwirrteste Höllenmusik der Verdammten vorgespielet wird.

Der Sinn des Geruches wird vom peinlichsten Gestanke gequält werden in einem Loche, wo alle Unreinigkeiten beisammen sind, alle Schwefeldünste, alle Fäulnisse jener unerträglich riechenden Körper, von denen der H. Bonaventura behauptet, ein einziger derselben würde im Stande seyn, die ganze weite Welt mit verheerender Pest anzufüllen, wenn er auf die Erde heraus von der Hölle gebracht würde.

Dem Geschmacke wird keine geringere Tortur angethan werden, als daß man ihn mit Drachengall, Schlangengift, Hunger und Durst ohne Unterlaß bedienen wird. Keine Erquickung findet statt, keine Labung. O! wie würde dem lechzenden Gaumen jede Flüssigkeit, jeder Saft, jede Anfeuchtung willkommen seyn, die der lüsternen Delicatesse hienieden auf Erden nicht behagen wollte; ein Tropfen aus einer unflätigen Wassergrube, aus einer noch so getrübten Kothlache

würde ihm köstlich schmecken. Aber er muß auch sogar dieses garstigen Stillungsmittels entbehren. —

Was läßt sich erst über den groben Betastungssinn sagen? Durch ihn wird Gott schwerer und vielfältiger, als durch irgend einen andern Sinn, beleidiget; an ihm also werden auch die grimmigsten Strafen vollzogen werden. Es giebt in diesem Leben unzählige Leiden und Schmerzen, zum Beispiele: Streiche, Schläge, Gliederreißen, Wunden, Krämpfe in den Eingeweiden, Fraisen, Zuckungen, Brennen, Geschwürend so weiter: doch ganz andere Plagen, ganz andere Schmerzen warten dort auf diejenigen, welche in einer Todsünde dahin sterben. Alle unsere Leiden auf Erden sind nichts, wenn wir sie mit jenen vergleichen; sie sind so sehr von einander unterschieden, wie gemaltes Feuer von den wahren lebendigen Flammen.

Guter Gott! was ist das für ein Schauspiel? Heute morgens lag der vornehme Mann noch auf den weichen Eyderdunnen in seinem seidnen Bette, war von den Menschen hochverehrt, geschätzt, angebethet; abends starb er und ward in einem feurigen Sessel in die Hölle getragen. Hier treten ihn die Teufel mit Füßen, verfluchen ihn seine Unglücksgesellen, alle Mitverdammte; hier raset und wüthet er wild sich aufwerfend, ohne sich im mindesten auf die andere Seite wenden zu können.

Namenlos und schrecklich ist die Marter, der genossenen Wollüste sich erinnern und die Verwandlung in die jetzigen Peinen, aus denen keine Rettung mehr zu hoffen ist, empfinden müssen. Zu dem kann der Verstand, unfähig je wieder

einen guten Gedanken zu fassen, nichts anders denken, als was höchst qualvoll ist; der Willen (das Herz) im Bösen ganz verhärtet und der Verzweiflung völlig Preis gegeben, ist gezwungen die Uebel stetsfort zu verabscheuen, denen er doch nimmermehr entgehen kann, wird vom Neide unaufhörlich getrieben, und kann nicht Schaden zufügen, wird von Begierden gepeitscht uud gejagt, und ist der Hoffnung beraubt, jemals ihrer los zu werden.

Siehst du, wohin am Ende die Sündenstraße führt? Was dünkt dich, ist es nicht Unsinn, so ganz sorglos auf derselben weiter fortzuschreiten? —

Zweite Station.

Die Hölle dauert ewig.

Alle Höllenstrafen zusammengenommen würden wahrhaftig für nichts zu achten seyn, dafern sie einmal ein Ende haben könnten. Ihre ewige Dauer aber giebt ihnen das schwerste Gewicht. Ein kleiner aber unaufhörlicher Zahnschmerz, oder gar die Ruhe auf einem Rosenbette, jedoch immer nur auf einer und eben derselben Seite, wäre in der Hölle eine weit unerträglichere Pein, als hundert tausendmal tausend Jahre vom Feuer gemartert werden, wenn alsdann diese Strafe ein Ende hätte. Daran kann

niemand zweifeln, der den Sinn der Worte einsieht; denn das Endliche steht mit dem Unendlichen in keinem Verhältnisse. Ein Uebel, welches an sich leicht ist, wird unermeßlich schwer, wenn ihm die anhaltende Dauer der Ewigkeit zugewogen wird. Ist nun ein Uebel schon an sich in seinem Innern gleichsam unendlich schwer, was muß es erst seyn, wenn es auch in seiner Ausdehnung und Fortsetzung von außen die Unendlichkeit an sich nimmt? — Das schönste Theaterstück wird eckelhaft und und lästig, wenn es zu lange hinausgezogen wird; wie unerträglich muß demnach die Glut des ewigen Feuerofens seyn?

O Ewigkeit! Ewigkeit! woher mag es kommen, daß die Menschen dich so wenig betrachten, und wenn sie dich betrachten, so wenig vor dir erzittern? Gleichwohl ist es gewiß; wirst du mich einst verschlungen haben, und sollten alsdann meiner Thränen so viele geworden seyn, daß sie an Menge und Größe dem weiten Weltmeere gleich kämen, so wären meine Qualen und Peinen nicht um einen einzigen Augenblick abgekürzt oder vergangen. Sollten so viele Millionen Jahrhunderte ablaufen, als es Sonnenstäubchen giebt, so viele, als Sandkörnlein des Meeres sind, so viele, als Wassertropfen, Baumblätter, Himmelssterne gezählet werden, so würde ich eben erst beim Anfange meiner Höllenmartern stehen. Würde nun Gott ein Weltall aus festen Metall bestehend jetzt erschaffen, und würde sich darin alle hundert Jahre nur eine einzige Ameise bewegen, so hätte am Ende ihrer Reise durch ihren ungeheuren Raum für ein so kleines Thier-

chen sich noch nicht eine meiner schmerzlichen Flammen ausgelöscht, und noch nicht ein einziger Tropfen Wassers meinen Durst abgekühlt.

O Ewigkeit! O Ewigkeit! muß ich abermal seufzen, und die Menschen fürchten dich nicht, beben nicht vor dir, erbleichen nicht bei dem blo- ßen Gedanken an dich? — Mit Sünden beladen, mit dem dünsten Faden an dieses unstäte und flüchtige Leben gebunden, lachen und spielen sie noch gar am äußersten Rande jenes unermes- senen Wirbels. Unbegreiflich bis zum höchsten Erstaunen! So glauben, wie man glaubt, und so leben, wie man lebt. —

Dritte Station.

Du hast die Hölle verdient.

Wenn du dein Leben, ohne Schmeichelei und Vorurtheil für dein eigenes Ich, redlich durchblickest, so findest du ganz gewiß, daß du bereits von vielen Jahren her schon verdient hättest, in den Schmelzofen des höllischen Feuers geworfen zu werden. Wegen weit geringern Sünden, als die Deinigen sind, werden dort viele und große Menschen lange schon gepeiniget; es war blosse Barmherzigkeit von Gott, daß du bis hieher verschont geblieben bist. Wärest du deinen Sünden hingegeben worden, wo würdest du jetzo seyn? In diesem Augenblicke, eben jetzt, da du Ge-

genwärtiges überlegest, würdest du mitten unter den Teufeln, knirschend und weheklagend, von dem ewigen Feuer verzehrt werden.

„O was leidet mein Körper! würde dein rasendes Geschrei alsdann seyn; muß ich denn meine augenblicklichen Vergnügungen nunmehr ewig büssen? O ihr Herrlichkeiten, Pracht, Lustbarkeiten! was habt ihr mir Elenden genützt? Sieh nur, wie ich um eines so gar kurzen Frühlingstraumes wegen nun in den Flammen brenne und ewig brennen werde. Hätte ich Buße gethan über meine Sünden, hätte ich der bösen Bekanntschaft entsagt, hätte ich das unrechtmäßig erworbene Gut wieder erstattet, hätte ich meinen Beleidigern vergeben, so wäre ich nicht auf diese Folterbank gerathen. Da ich es nicht gethan habe, als ich konnte, werde ichs nun ewig nimmermehr können, so sehr ich auch wollte. Könnte ich jetzt nur eine halbe Stunde erkaufen von jener kostbaren Zeit, die ich mit Eitelkeiten, Liebschaften und Unlauterkeiten verschwendet habe, wie gerne wollte ich sie für hundert tausend Jahre dieser Leidensvollen Ewigkeit einlösen; aber dieß ist mir sogar versagt!“ —

So würdest du seufzen und klagen, wenn du dich in Mitte jener Flammen befändest, die du längst schon verschuldet hättest. Doch niemals wieder wärest du so glücklich, von Gott erhört zu werden. Niemals wieder könntest du zur Anschauung deines Schöpfers gelangen, dessen Schönheit den ganzen lieben Himmel entzückt. Das ganze bittere Leiden des Erlösers Christus, sein vergossenes Blut, sein Kreuzestod, alles wäre an dir verloren.

Indeß schenkt dir der Herr noch immer Zeitfristen, verlängert dir deine Lebensjahre, warum thut er das? was deucht dich? Fahrest du denn wirklich fort zu sündigen? willst du nicht aufhören, dich der Völlerei und Trunkenheit, dem Spiele und der Unkeuschheit zu ergeben? Sieh! darum verleiht dir Gott Zeit und Stunden, damit du zur Buße greifen sollest. Die ewige Wahrheit spricht: wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle auf gleiche Weise umkommen. (Luc. 13, 3.) Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Sei es, daß das Verdammungsurtheil einstweilen auf sich beruhe; abgeändert wird es deßwegen keineswegs. O Buße! O Hölle! —

Achte Nachtruhe.

Gerechtester Gott! wie konntest du mir die Ewigkeit der Strafen androhen, und nimmst meinem Herzen die Härte nicht weg, mit der es der Furcht deiner Gerechtigkeit widersteht? Begreife ich es denn noch nicht (ungeachtet mir die ewig brennende Hölle vor Augen schwebt), welch ein Feind der Sünde du bist, und was für ein greuliches Verbrechen es ist, dich beleidigen, den Herrn aller Dinge? Wie war es möglich, daß in meinem Herzen eine solche Vermessenheit nistete, die es keck auf sich nahm, auch nur einen Augenblick lang in deiner Feindschaft zu leben? Und was sage ich einen Au-

genblick lang? Ganze Monate und Jahre verharrte ich in diesem armseligen Zustand., inzwischen auf nichts anders bedacht, als auf den Genuß meiner alten Wollüste. Die Last meiner vielen Sünden sollte mich niederdrücken; allein ich achte ihrer so wenig, daß mein Schlaf dabei nicht im mindesten gestört wird. O Wahnsinn alles Wahnsinns, der je eines Menschen Herz verwirret hat! Längst hätte ich verdient das Strafurtheil auszustehen, welches nur bis zu meiner Besserung immer verschoben ward, ja! ich hätte es allerdings verdient; du aber, allgütiger Gott! ließest deine Barmherzigkeit durch meine Bosheit nicht übertreffen. Vollende also deinen Sieg mit dem, daß du dich würdigest, mich auch künftig gnädiglich zu ertragen. Sieh! ich bin gebunden, ein Gefangener deiner göttlichen Barmherzigkeit! du hast alles gethan, mich Flüchtling aufzusuchen, mich Verlornen zu finden; verwirf mich also nicht, da ich nunmehr kniefällig dir zu Füßen liege. Ach! ich bitte dich, verstoß nicht meine Seele, welche du so theuer erlöset hast. —

Gieb mir Starkmuth, die Sünde zu fliehen, die zur Verdammniß führt; Gieb mir Gnade, die Hölle zu fürchten, die uns ewig von dir entfernt; tilge mit deinem Blute das Todesurtheil, das mich so oft der Hölle schuldig erkannt hat.

Machest du mich dergestalt frei von allen diesen Uebeln, so bin ich in der That eine lelendige Siegesfahne deiner Güte, und werde deine Erbarmnisse preisen in Ewigkeit. Amen.

Neunte Tagreise.

Rechte Anstellung der Beicht.

Erste Station.

Was ist vor der Beicht zu thun?

Den rechtschaffenen Richter genügt es nicht, einen Mörder gefänglich einzuziehen, er trachtet auch, ihn dergestalt auf die Seite zu räumen, daß er hinfür keinen Schaden mehr anrichten kann. Eben so genügt es zur Buße niche, durch eine Erforschung des Gewissens die Sünden aufzuhaschen, sondern es ist nothwendig, sie nach ihrer Habhaftwerdung durch Reue und Zerknirschung aus dem Wege zu schaffen. In dem aufrichtigen Sündenschmerz besteht wesentlich die Vollkommenheit der Beicht; ihn ersetzt keineswegs ein bloßes Verlangen nach ihm, er muß wirklich da seyn, und es giebt kein Mittel, welches man anstatt seiner anwenden könnte. So lange du die begangenen Sünden nicht ernstlich verabscheuest, ist an keine Aussöhnung mit

Gott zu denken, keine Verzeihung von ihm zu erlangen.

Diesen Abscheu und inniglichen Schmerz erhält man von Gott nur durch demüthiges und anhaltendes Gebeth im Vertrauen auf die Verdienste seines Sohnes unsers Erlösers, zugleich auch durch fleißiges Lesen und Betrachten des schweren Uebels der Sünde, wie es in diesen Tagreisen abgezeichnet ist.

Du mußt überdieß den größten Fleiß anwenden, daß dein Sündenschmerz vollkommen sey: das ist, er darf nicht entspringen aus Furcht der Hölle, nicht herrühren aus der Häßlichkeit der Sünde, sondern einzig nur daher, weil die Sünde eine Beleidigung Gottes ist, eine der höchsten Majestät zugefügte Unbild, schnurgerade zuwider und entgegengesetzt jener unendlichen Güte, die von allen Menschenherzen geliebt zu werden verdient.

Noch nicht genug; damit deine Reue, dein Sündenschmerz, von einem wahren Nutzen seyn möge, gehört ferners dazu, daß sie kräftig sey. Damit aber die Reue diese Eigenschaft habe, muß sie verbunden seyn mit dem festen Vorsatz, hinfür nicht mehr schwer zu sündigen, zu keiner Zeit, bei keiner Gelegenheit, aus keiner Ursache, wenn gleich dadurch ein vornehmes Gut erworben, oder ein großes Uebel vermieden werden könnte. —

Betrüge dich nicht selbst mit einem unkräftigen Vorsatz, der vielmehr ein blosser Wunsch als ein ernstlicher Wille ist, sich zu bessern. Die Hölle ist angefüllt von solchen, die sich immer mit guten Wünschen täuschten; dagegen ist der Himmel nur von solchen Ankömmlingen bevölkert

worden, welche den festen Willen der Besserung ausführten *). Nur ein solcher Vorsatz, der kräftig und eine echte Wirkung der wahren Beicht ist, macht dem Teufel bange; und gleichwie dieser Arglistige einzig bedacht ist, den kräftigen Vorsatz zu erschüttern, also lasse du dirs im Gegentheile mit allem Fleiße recht angelegen seyn, mit Gottes Hilfe, dadurch uns alles leicht und möglich wird, diesen Vorsatz zu befestigen.

Vor allem sollst du darauf dringen, daß der feste Vorsatz dort seine Kraft äußere und in Erfüllnng gehe, wo es darum zu thun ist, daß die nächsten Gelegenheiten zur Sünde vermieden werden, das heißt, wo die Gefahr zu sündigen dergestalt nahe ist, daß du allemal sündigest, so oft du dich in diese Gefahr begiebst. —

Gesetzt also, du besuchest öfters ein Haus, es sey zum Zeitvertreib oder Geschäfte halber; du hast eine Person in deinem Dienste oder in deiner Wohnung, oder wie immer so in der Nähe, daß sie dir Veranlassung wird zum Sündigen: hier liegt dir ob, den festesten Entschluß zu machen, eine solche Gelegenheit zur Sünde gänzlich zu entfernen; mag das, was die Sünde herbei führt, aus Neigung, Verträulichkeit, Liebe, Freundschaft, oder aus was immer herrühren; wenn es nicht an dem ist, daß es schlechterdings unmöglich wäre, demselben auszuweichen.

Die Einwendung: „genug ists, wenn ich verspreche, nicht mehr sündigen zu wollen; übri-

---

*) Bonorum desideriorum plenus est infernus, ut eorum e contra, qui firmiter volunt, plenum est coelum.

gens ist nicht nöthig, daß ich die Bekanntschaft aufgebe", diese Einwendung taugt nichts; denn so etwas ist gerade so viel, als nach eigenem Belieben sich selbst ein Gesetz schmieden, aber Gottes Gesetz dagegen aufheben. — Gott nämlich schärft uns sowohl durch die Feder des heiligen Geistes, als durch den Mund aller gewissenhaften Sittenlehrer die Pflicht ein, nicht allein die Sünde zu fliehen, sondern auch die nächste Gefahr, in eine Sünde zu fallen.

Wenn dir diese Pflicht nicht ansteht, und du ihr zuwider handelst, so kann ich deine Gesinnungen nicht anders deuten, als so: „was kümmert mich der Himmel, was kümmert mich die Seele? lieber will ich der Freundschaft Gottes entsagen, als meiner Neigung zu diesem Stücke faulen Fleisches, zu diesem abgeweißten aufgeputzten Kothbehältnisse, welches in Kürze übergehen wird in Moder und garstigen Würmerfraß." Diese Deutung ist wahr und richtig in der angeführten Voraussetzung; indeß wirst du bald hernach zu deinem unwiderbringlichen Nachtheil erfahren, wie übel du gewählt, und was für einen elenden Tausch du getroffen hast.

Zweite Station.

Was ist zu beobachten in der Beicht?

Erscheint der Sünder zum Bußgericht in dem Beichtstuhle, so soll er es der Natur der Sache gemäß in solcher Art und in einem solchen Anzuge thun, daß er dadurch seine De-

muth und Selbsterniedrigung zu erkennen giebt. Dieß macht, daß du deine Sünden aufrichtig bekennest, ohne dich zu entschuldigen, oder die Schnld auf andere hinüber zu wälzen. Auch wirst du bei solchen Empfindungen jene Beichtväter nicht ausschlagen, welche deine Sünden ahnden, und dir die Schwere derselben vorstellen. Wünscht etwa ein Kranker seine Gesundheit im Ernste, wenn er nur unverständige oder unerfahrne Aerzte sucht, denen er seine Heilung anvertraut? Was soll daher ich von dir denken, wenn ich sehe, daß du geflissentlich dir stumme Beichtväter auswählest, aus der Zahl derjenigen nämlich, über welche sich Gott bei dem Propheten Jeremias mit folgenden Worten beschwert: Sie deckten dir keineswegs deine Missethat auf, um dich zur Busse aufzufordern. (Thren. 2, 14.). Sind nun die Gewissensräthe, denen du deine Sünden in der Beicht eröffnest, diesen gleich; so muß ich aufrichtig bekennen, daß dir nichts von Herzen geht, weder die Reue über deine Sünden, noch das Heil deiner Seele.

Dritte Station.

Was muß geschehen nach der Beicht?

Hast du die Beicht recht verrichtet, dann überlege es wohl bei dir selbst, was du von nun an Gott, dem Nächsten und dir selbst schuldig bist.

Sage Gott Dank, daß er sich gewürdiget hat dich zu Gnaden aufzunehmen, und den Schuld-

brief des Todes zu vertilgen, welchen du mit deinen Sünden ausgestellt hattest. Hierauf leiste ihm von Neuem den Eid der Treue und des Gehorsames, als deinem Herrn und Gott, und rufe demüthig zu ihm um Hilfe, damit er deine Schwachheit stärken möge wider alle Anfälle der Versuchungen.

Sind diese Erstlinge deiner Schuldigkeit dem Höchsten dargebracht; alsdann stelle deine Rechnungen her in Bezug auf andere. Forsche nach, ob du nicht deinem Nächsten einen Ersatz oder eine Wiedererstattung zu machen habest, es sey an Glücksgütern, oder an der Ehre und dem guten Namen. Eine solche Wiedererstattung ist alsogleich zu bewerkstelligen, und darf keineswegs auf die lange Bank hinausgezogen werdən. Daferne nicht ein hinreichender Grund vorhanden ist, die Erfüllung dieser Schuldigkeit aufzuschieben, so wächst der Verzug auch bei dem besten Willen, ihr einst gewiß genug zu thun, zu einer neuen Sünde an. —

Dich selbst betreffend, lasse es dein erstes Geschäft seyn, die auferlegte Busse zu verrichten, und ihr keine Hindernisse oder Zögerung in den Weg zu legen. Nach diesem denk' auf Mittel, wie du in Zukunft die Sünden vermeiden könnest. Es giebt solcher Mittel dreierlei Gattungen, und zwar alle von der Art, daß ihre gehörige Anwendung, ihr sorgfältiger Gebrauch, die Beharrlichkeit im angefangenen Guten eben so gewiß verschaft als richtig verbürgt. Sie sind folgende drei: 1) das Gebeth, oft und inbrünstig verrichtet; 2) die Flucht und Vermeidung der Gelegenheiten; 3) der wiederholte andächtige Genuß der heiligen Sacramente.

Erneuere daher den Vorsatz, jeden Morgen und Abend Christum den Erlöser zu bitten und seine heiligste Mutter, daß sie dich in dem gefaßten Entschluß, nicht mehr zu sündigen, fest und standhaft erhalten. Beschließ überdieß, jenes Haus nicht mehr zu besuchen, mit jener Person keinen vertrauten Umgang ingeheim zu pflegen, sondern vielmehr ihrer Freundschaft gänzlich zu entsagen. Sollte endlich bei wiederkehrender Anfechtung eine neue Sünde dich überwältigen, so zaudere nicht, durch das heilige Sacrament der Busse dieselbe wieder auszulöschen; damit dieses Reinigungsmittel und der heiligste Leib Jesu Christi dir immer neue Kräfte verleihen, wider den bösen Feind zu kämpfen und zu siegen.

Was ich dich aber um Gottes und deines Heiles willen recht besonders bitte, ist dieß: mißbrauche die heilige Beicht nicht als einen Antrieb zum Sündigen. Viele machen es leider! so, nach einem Sündenfalle erdreusten sie sich zu sagen: „ich will diese Sünde schon wieder beichten, und habe ich sie gebeichtet, kann ich sie abermal begehen, ohne hierbei etwas Widriges zu befürchten." — Allein es giebt außer dieser Vernünftelei nichts, was Gott mehr beleidigen und dem Sünder mehr schaden könnte; denn ein solches Verfahren wendet erstlich eben jenes Blut zur Anhäufung der Sünden an, welches der Heiland zur Vernichtung derselben im Bußsacramente bestimmt hat: Zweitens bleibt es sehr ungewiß, ob der Sünder bei dergleichen Gesinnungen eine wahre Beicht ablege; und setzen wir auch, die Beicht sey vollständig und giltig, so lassen doch insgemein sogar die vergebenen

Sünden nach der Beicht mehrere nachtheilige Folgen noch in der Seele zurück; gerade so, wie nach einem überstandenen Fieber noch manche Ueberbleibsel der gehobenen Krankheit im Leibe zurück bleiben. Ja! wäre es wirklich an dem, daß dieses alles nicht statt hätte; so entsteht doch daraus eine Fertigkeit zum Bösen, und diese ist allerdings das größte Hinderniß des ewigen Heiles. —

O! daß du doch hierüber eine reifliche Ueberlegung anstellen möchtest, der du frech heraus schwätzest: „Wohl bekomme mir diese Sünde; jetzt wage ich sie, dann beichte ich sie wieder.“ Gewiß, je öfter du sündigest, je härter wirst du selig werden; wenn du gleich rechte Beichten ablegest. Denn der Verstand wird je mehr und mehr in dichte Finsternisse eingehüllt, der freie Wille je mehr und mehr verdorben, du verdienest stets weniger den Beistand der göttlichen Gnade, und den Teufeln wachsen ihre Kräfte in dem Maaße, als die deinigen allmählich abnehmen; eben jenes Bestreben nämlich, womit du ehedem kleinere Vergehungen von dir abgehalten hast, geht in Ohnmacht über, sobald die Sünden zu einer erstaunlichen Größe und Menge anwachsen. Durch den Propheten Amos sagt Gott: Ich werde die Bewohner von Damascus nicht mehr bekehren, wenn sie dreimal und viermal ihre Lasterthaten wiederholen. (Amos 1, 3.)

Neunte und letzte Nachtruhe.

O mein Gott! Herr meines Lebens und meines Todes! in deinen Händen steht mein Loos und das Loos aller erschaffenen Wesen. Ich bekenne aufrichtig vor deinem göttlichen Angesicht, Blindheit sei die angemessenste Strafe für meine Sünden. Meiner Uebertretungen sind so viele und so große, daß ich in Wahrheit nicht einmal würdig bin, sie zu erkennen, nicht würdig, sie so zu bereuen, wie es nöthig ist, um eine wahre Beicht abzulegen und deine Gnade zu erlangen. Allein was soll das? Wenn unsere Sünden uns verurtheilen, Herr! rette uns um deines Namens willen. (Jerem. 14, 7.). Ich verdiene keineswegs das heilige Geheimniß der Busse würdig zu empfangen, aber dieses nothwendige Sacrament verdienet würdig empfangen zu werden. Ich bin nicht werth, dir zu dienen, o Gott! aber du bist werth, daß dir mit aller Bereitwilligkeit gedienet werde.

Darum also, mein liebster Gott! der du Mensch geworden bist für das Heil der Welt, der du als Mensch einst so mitleidig weinen konntest über meine Mühseligkeiten, und am Oelberge sogar mit blutigem Angstschweiße meine Missethaten abgewaschen hast, verleih mir durch eben dasselbe für mich so reichlich vergossene Blut einen wahren Sündenschmerz, und den festesten Entschluß mein Leben zu bessern, und alle Gelegenheiten zur Sünde aufs sorgfältigste zu fliehen. Wende du dich zu mir, so werde ich wieder umgewendet werden zu dir; heile du mich, so wer-

de ich gesund werden, rette du mich, so werde ich gerettet seyn. Sieh! meine Armseligkeit, mein Elend ist ein Gegenstand, der sich ganz eignet für die unendliche Größe deiner göttlichen Barmherzigkeit; dieser Abgrund der Bosheit ruft zu jenem Abgrunde der Güte, im vollen Vertrauen, meine Seele werde nicht zu Schanden werden, sondern alle ihre Feinde zu Grunde gehen sehen im rothen Meere deines kostbaren Blutes, und dann nach diesem Siege dahin gelangen, daß sie dich genieße im verheißenen Lande des Paradieses zu ewigen Zeiten. Amen.

Inhalt.

Was ist des Menschen Leben? aus einer alten Dedication . . . . . Seite III

Reisepaß, anstatt einer Vorrede . . . IX

Erste Tagreise.

Die Sünde das schrecklichste Uebel.

Erste Station.

Was ist die Sünde? Kann sie Beleidigung Gottes seyn 1

Zweite Station.

Was ist Gott, den die Sünde beleidiget? . 3

Dritte Station.

Was ist der Mensch, der Gott beleidiget? . 5

Erste Nachtruhe. . 7

Zweite Tagreise.

Umstände geben der Sünde ein schweres Uebergewicht

Erste Station.

Verhältnisse des Ortes 10

Zweite Station

Verhältnisse der Zeit 11

Seite

Dritte Station.

Verhältnisse der Hilfsmittel . . , = 13

Zweite Nachtruhe . = 15

Dritte Tagreise.

Gott ganz im Widerspruch mit der Sünde.

Erste Station.

Gott hasset die Sünde . . . . = 18

Zweite Station.

Gott hasset den Sünder. . . . . = 19

Dritte Station.

Was folgt aus beiden? . . . . . = 21

Dritte Nachtruhe . = 23

Vierte Tagreise.

Gott straft die Sünde allenthalben.

Erste Station.

Sündenstrafe an den Engeln vollzogen . = 25

Zweite Station.

Sündenstrafe vollzogen an den Menschen . = 27

Dritte Station.

Höllenpein um einer einzigen Sünde wegen . = 29

Vierte Nachtruhe . = 31

Fünfte Tagreise.

Christus Strafträger der Sünde

Erste Station.

Wer kann die Schuld der Sünde tilgen? = 34

Zweite Station.

Christus hats gethan . . . . . = 36

Seite

Dritte Station.

Schlußfolgen daraus 39

Fünfte Nachtruhe . . 41

Sechste Tagreise.

Gedanken über den Tod.

Erste Station.

Was ist der Tod? 44

Zweite Station.

Der Tod ist gewiß und ungewiß . . . 46

Dritte Statione

Man stirbt nur einmal 48

Sechste Nachtruhe . . 50

Siebente Tagreise.

Ansicht des göttlichen Gerichtes

Erste Station.

Wer ist der Schuldige? 53

Zweite Station.

Wer ist der Richter? 55

Dritte Station.

Wie wird das Urtheil ausfallen? . . . 57

Siebente Nachtruhe . . 59

Achte Tagreise.

Etwas Wichtiges von der Hölle.

Erste Station.

Was ist die Hölle? 62

Zweite Station.

Die Hölle dauert ewig 65

Seite

Dritte Station.

Du hast die Hölle verdient 67

Achte Nachtruhe 69

Neunte Tagreise.

Rechte Anstellung der Beicht.

Erste Station.

Was ist zu thun vor der Beicht? . . . 71

Zweite Station.

Was ist zu beobachten in der Beicht? . . 74

Dritte Station.

Was muß geschehen nach der Beicht? . . 75

Neunte und letzte Nachtruhe . . . 79

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Peuger, Benedict,

Neun Tagreisen zum Tempel der Weisheit in täglich drey Stationen und einer Nachtruhe

München 1818

Asc. 4825 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268327-1